

Pränumerations-Preise:

Für Abo:	
vierteljährig	14 fl. — kr.
halbjährig	27 " — "
jährlich	50 " — "
Für Postversendung:	
vierteljährig	16 fl. — kr.
halbjährig	29 " — "
jährlich	52 " — "

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile ober dem Rand wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede malige Anfertigung 10 kr. 20. 28.

# Arader Zeitung.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Druckereis-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im H. S. Weiniger'schen Hause, 2 Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen ebenfalls die Herren Massonstein & Vogler in Wien (Ritter Platz 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schütz & Comp. in Leipzig und A. Goppel in Wien.

Das nächste Blatt erscheint Montag Nachmittags 2 Uhr.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

**Berlin, 24. Juni.** Der deutsche Kaiser begibt sich am 2. Juli nach Ems, von wo er Mitte August einen Alpenort besuchen wird. Die Wahl dürfte wahrscheinlich auf Gastein fallen.

**Rom, 24. Juni.** Der größte Theil des hier residierenden diplomatischen Corps erblickt im Nichtempfang des Generals Bertolli Walle seitens des Papstes einen Verstoß gegen jegliche Sitte und Etiquette, da die Sendung desselben keinerlei politischen Charakter besaß.

### Zur Situation.

B. G.—r. Wien, 23. Juni.

Die politischen Sturmfluthen haben sich gelegt, der brausende Wogensturm hat sich gelähmt, und die Stagnation hat die Herrschaft angetreten. Der Geist des Friedens herrscht wieder überall in dem trüben Gewässer, das bis vor Kurzem noch bis in seine tiefsten Tiefen empört und aufgewühlt war. Was ist doch unser Staat für ein glücklicher Staat! Graf Beust hat es vor dem Delegationsaus-

schusse bewiesen, wie festig unsere Zustände seien, wie wir mit aller Welt uns herrlich vertragen und im schönsten Frieden leben. Weiter hat ja ein staatlicher Organismus nichts vonnöthen, um sich glanzvoll zu entwickeln, als daß ihm die anderen Mächte ungeschoren lassen, ihn nicht mit Krieg überziehen. Noch einige Jahre eines so tiefen Friedens, und Oesterreich wird mächtig und groß dastehen, stark im Innern, mächtig nach Außen. Kurz, man kann sich, wenn man den Trugschloß noch fortspinnen will, da wahrhaft paradiesische Zustände für Oesterreich herauscalculiren; allein man wird sich mit der Zeit der Erkenntniß nicht verschließen können, daß der Calcul doch irgenowo nicht ganz stimmt. Gewiß ist, daß der Friede nach Außen eine der hauptsächlichsten Bedingungen des Aufblühens eines Staates bildet, doch muß in erster Linie dieser Staat auch die Bedingungen in sich selbst haben, welche eine Blüthe ermöglichen sollen. Wenn man sich aber noch so sehr bemüht, die Zukunft Oesterreichs in rosigem Lichte zu sehen, so wird man doch diese Bedingungen nicht zu entdecken im Stande sein. Ein einträchtiges Zusammenwirken aller Kräfte ist bei der centrifugalen Tendenz dieser nicht denkbar. Diese centrifugale Tendenz aber ist naturgemäß, darum berechtigt, und darum eine solche, die kategorisch und gebieterisch fordert, daß ihr Rechnung getragen werde. Sie muß auch, ob früher oder später, nothgedrungen berücksichtigt werden, selbst auf Kosten der österreichischen Staatsidee, mit welcher sie freilich schlechterdings unvereinbar erscheint. Ferner soll die Mühe des Friedens in erster Linie dazu benützt werden, „die Instandhaltung eines möglichst schlagfertigen Heeres“ zu bewerkstelligen. Nun weiß man, was das stehende Heer in unserem Staatenleben bedeutet, und was es noch dazu heißt, ein solches den modernen Anschauungen gemäß, übrigens Anschauungen, welche durch die großartigen Ereignisse unserer Zeit vollkommen gerechtfertigt erscheinen, möglichst schlagfertig zu halten. Diese möglichste Schlagfertigkeit kann ganz wohl erreicht und sogar für die Dauer der Zeit aufrecht erhalten werden, allein man meine ja nicht, daß sie eben dazu bei-

tragen könne, ein Land seiner Blüthe entgegenzuführen. Je näher man dem Ideale der Schlagfertigkeit gelangen wird, desto unerträglicher muß dem Volke die Blutsteuer werden, auf deren Kosten das Ideal erreicht werden soll, desto ungeheurer werden die Summen sein, die dieses Ideal verschlingt, und die anderen Gebieten entzogen werden, wo sie segensbringend angewendet werden könnten. Je mehr sich ferner Oesterreich zu einem Militärstaate qualificirt, desto mehr schwindet die Hoffnung, daß eine freiheitliche Strömung bei uns endlich doch noch zum Durchbruch gelange. In dem Maße als das Heer wächst, wächst auch die Gefahr für den ohnehin sehr problematischen Constitutionalismus Oesterreichs; da ja gar nicht daran zu denken ist, daß bei uns je das Heer auf irgend eine der so rasch wechselnden Constitutionen beibehalten werden würde.

Die Versicherungen des Grafen Beust über die große entente cordiale, die zwischen der österreichischen und italienischen Regierung herrschen soll, erhält übrigens ein interessantes Relief durch eine angeblich authentische Correspondenz, die heute im päpstlichen Zuavenblatte von Paris, im „Univers“ veröffentlicht wird, und aus welcher — immer vorausgesetzt, daß sie authentisch ist — hervorgeht, daß der Vertreter unserer Regierung beauftragt sei, dem italienischen Hofe nicht nach Rom zu folgen, um die Gefühle Sr. Heiligkeit nicht zu verletzen. Trotz der frommen Anwandlungen, denen unsere Regierung nur zu oft unterworfen ist, scheint uns diese Correspondenz doch ziemlich verdächtig, und es wird uns nicht schwer, anzunehmen, daß „l'Univers“ unverkämmt gelogen hat.

### Ueber österreichische Presseverhältnisse.

Wien, 23. Juni.

In den letzten Tagen hat die österreichische Publistik wiederholt Gelegenheit gehabt, sich eingehender mit sich selbst zu beschäftigen. Den Anlaß hierzu bot eine dem Herrn Minister Graf Hohenwart in den Mund gelegte Aeußerung, nach welcher derselbe die staatliche Autorität durch die Ausschreitungen der Presse

## Feuilleton.

### Wiener Briefe.

VI.

B. G.—r. Es gibt in Oesterreich-Ungarn einen Ort, wo die größte Freiheit herrscht. Es ist kein Fleckchen Erde, der Ort ist nicht in der Luft, nicht auf dem Wasser, er ist weder in Oesterreich, noch in Ungarn. Das klingt Alles so ungerecht, wie die Behauptung selbst, die wir an die Spitze unseres heutigen Briefes gestellt haben. In Oesterreich-Ungarn ein Ort, an welchem man im schönsten Sinne die Freiheit genießen, an welchem man rother Republikaner, Socialist sein kann und als solcher Neben halten darf, ohne daß man zu fürchten hätte, sofort von der Polizei gefaßt und nach dem Strafarsenal, der für Freiheitschwärmer bei uns sehr hohe Sätze aufweist, behandelt zu werden? Dieser interessante Ort ist die Brücke, die bei Bruck an der Leitha Oesterreich mit Ungarn verbindet. Die in Pest verhafteten Arbeiterführer wurden von ungarischen Sicherheitsorganen bis zur besagten Brücke geleitet. Die beiderseitigen Regierungen sind edel, sie liefern politische Verbrecher nicht aus. Die ungarische Regierung läßt diese nur bis an den Brückenkopf in Bruck bringen, während am österreichischen Ufer natürlich aus purem Zufall schon österreichische Wachmänner in Bereitschaft stehen, um die Verbrecher im Empfang zu nehmen und sobald in sicherem Gewahrsam zu bringen. Die Verbrecher aber, dieses Mal verruchte Erdemokrat — gibt es doch überhaupt fast kein anderes politisches Verbrechen, als zu große Liebe zur Freiheit — sie sind frei auf dieser Brücke und können auf derselben ihre politischen Ideale verwirklichen; den freien Volksstaat, die Commune gründen; den

Abel, das Erbrecht für abgeschafft erklären, die Arbeit zum Herrn, das Capital zum Sklaven machen; unumschränkte Wahl- und Pressefreiheit einführen. Leider kann aber der freie Volksstaat weder zwanzig Schritte vor, noch rückwärts machen, ohne von schändlichen Polizistenfellen abgefaßt zu werden. Er hat nur die interessante Alternative, entweder auf dem Platze zu bleiben und als freier Volksstaat zu verhungern, oder als solcher in seiner Gesamtheit über das Brückengeländer zu springen und zu ertrinken, oder endlich sein weiteres Schicksal als — oder transleithanischer Behörde in die Hände zu legen. Trotz alledem ist diese Brücke ein höchst merkwürdiger Ort, der der österreichisch-ungarischen Monarchie den Ruhm verschafft, daß die reine, unverfälschte Freiheit eine Stätte in ihr habe. Die alten Griechen betreten einen Hain, in welchem ein Blitzstrahl herniedergerathen war, nur mit heiliger Scheu, und weihen ihn den Göttern. Ich kann nicht umhin die kleine Brücke mit ähnlicher Pietät zu betrachten, fürchte jedoch, daß sie von einem Blitzstrahl zerstört werden könnte, und wo bleibt dann die Freiheit in Oesterreich? Sie hätte dann freilich noch immer viele Stätten, wo sie ruhig ihr Haupt niederlegen könnte, keine aber, wo sie ihr Haupt erheben dürfte.

Die Freiheit und der heilige Vater, sie haben doch etwas gemein, beiden sagen ihre respectiven Verbrecher nach, sie hätten nicht, wohin ihr Haupt zu legen. Offenbar können beide sich nur dann zufriedener geben, wenn ihnen eine weltliche Macht zur Verfügung steht, und wenn es gleich ein ganzes Land, nicht nur eine armelige Brücke ist, wo sie zu herrschen haben. Der Weltgeist wird wunderbar ironisch. Während das Papstthum, sein Jahrhundert vermessend in die Schranken fordernd, auf die höchsten Zinnen seines in trügerischem Wahne für unerschütterlich gehaltenen Baues

hinaufsteigt, wird ihm unter den Füßen die Leiter und damit der reale Boden seiner Macht genommen. Das Papstthum ist heute unfehlbar, aber auch unschädlich. Mein Gott, wie haben sich die Zeiten geändert! Die mächtigsten Herrscher des Abendlandes haben den Päpsten die Steigbügel gehalten, wenn diese ein Pferd bestiegen haben, und von ihrem Bannstrahl getroffen schweiften sie schon und flüchtig umher, und konnten, dem gehegten Wilde vergleichbar, nirgend Ruhe und Rast finden. Sie wähten sich verflucht von Gott und den Menschen, sich recht und schuldlos preisgegeben der Gnade eines Heben, der es sich angelegen sein lassen wollte, sich besondere Verdienste um den Glauben zu erringen. Wie anders jetzt! Heute sind Sie, meine Gnädigste, excommunicirt, der Bannstrahl hat Ihr schönes Haupt getroffen, und es hat ihm nicht geschadet. Ich bin in Acht und Bann gethan und Millionen anderer, gewöhnlicher Menschen. Wenn der Bannfluch epidemisch auftritt, wird er wirkungslos. Wir lesen beim Frühstück, daß wir als räubige Schafe ausgestoßen worden sind aus der großen römisch-christlichen Heerde, und wenn wir ein Abendblatt zur Hand nehmen, haben wir es schon wieder vergessen. Ich bin kein deutscher Kaiser, allein ich würde gerne eine Nacht vor Ihrem Fenster frieren zubringen, wenn ich schließlich auf Einlaß hoffen dürfte, nimmermehr aber, um mir durch eine solche schwärmerische Manier die Gunst eines Papstes zu erwirken, d. h. wenn Sie erlauben, frieren zu verdienen. Sie erzählten mir in einem Briefe, und was war das für ein beseligender Brief, daß Ihnen Ihr Panarienvogelchen treulos davongeflogen sei, und wie es Sie kränkte, daß der Juni nicht auch seine lieblichen Glöckchen habe, wie der Mai, und ich habe Ihnen meine Condolation ausgedrückt, denn das sind wirkliche Unglücksfälle, allein daß Sie de facto dem

als gefährdet bezeichnet, und der Hoffnung Raum gegeben haben soll, daß die Zeit nicht mehr seine sei, wo die Presse wieder in jene Schranken zurückgewiesen sein werde, welche die Rücksicht auf das staatliche und gesellschaftliche Wohl erheischt. Wir möchten zwar die Richtung dieser dem Grafen Hohenwart zugeschriebenen Aeußerung in ihrem vollen Umfange nicht verbürgen, doch scheint es uns, wenn wir die Verhältnisse vorurtheilsfrei überblicken, als habe Graf Hohenwart mit diesen oder ähnlichen Bemerkungen nur einem Gedanken Ausdruck gegeben, der seit Langem fast allen Kreisen der Gesellschaft auf den Lippen schwebt, und der schon längst ausgesprochen werden wäre, wenn mit der Erkenntnis der vorhandenen socialen Gebrechen auch der Muth, sie als solche zu beseitigen, und mindestens einzudämmen, gleichen Schritt gehalten wäre. Man wende uns nicht ein, die hier gegen die Presse erhobene Anklage sei eine harte, vielleicht partielle; die österreichische Publicistik blühte nur einmal genauer um sich, und fragte sich dann, wo sie denn ihre Freunde zu suchen habe. Die große Masse des Volkes bleibt theilnahmelos allen Anwerbungen jener Organe gegenüber, die in seinem Interesse zu wirken vorgeben. Weiß doch die Bevölkerung nur zu gut, welche und weissen Geschäfte da unter dieser Firma, mag sie noch so volkethümlich klingen, gemacht werden wollen, und sucht sie vergebens den echten, patriotischen Gedanken, dessen Förderung diese Bevölkerung gerade von jenen Organen erwartet, welche ihre Interessen zu wahren vorgeben! Ein großer Theil der österreichischen Publicistik hat das Bedürfnis der Bevölkerung, über die politischen Tagesfragen in sachlichem, und vor Allem objectivem Tone belehrt zu werden, durch eine auf die Spitze getriebene Sucht nach Sensation und Bilanterie, den beiden Motoren in unserer publicistischen Tagesgeschichte, zu ersetzen, zu verdrängen gesucht. — Daß es dabei mit der Wahrheit nicht immer sehr ängstlich genommen wird, ist allbekannt, und daraus erklärt es sich auch, daß man im Volksmunde ja so oft die Bemerkung hört: „Die Zeitungen lügen ja“.

In Zeiten einer sprunghaften Entwicklung der politischen Verhältnisse vermag die Bilanterie immer die Hohlheit der politischen Anschauung und der patriotischen Ueberzeugung zu decken; sobald jedoch die Formen für eine ruhige Entwicklung des Staatsorganismus gefunden sind, und alle Elemente des Staates den Beruf erhalten, an der Förderung dieses Entwicklungsprocesses in stetiger Arbeit ihre Kräfte zu versuchen, in demselben Augenblicke sinkt die Bedeutung einer Presse, die mitten in dieser ruhigen Volksarbeit auf dem alten Standpunkte verharrt und die Apathie, die man ihr in immer wachsendem Maße entgegenbringt, durch Steigerung ihrer zersetzenden und verheerenden Thätigkeit zu bannen sucht. Die Folge hiervon ist die Isolirung der Presse und das stetig mit allem Nachdruck hervortretende Bedürfnis, die Presse ihrem eigentlichen r e i n e n Berufe zurückgegeben zu sehen. Vermag die Presse diesen Läuterungsprocess nicht selbst vorzunehmen, dann ist die Gesellschaft und zunächst der Staat berufen, diesen Erziehungsprocess zu vollziehen und aus seiner Mitte alle jene Elemente zu bannen, welche sich mit dem staatlichen Wohle und

kirchlichen Banne verfallen sind, — das hat mich nicht gerührt, weiß ich doch, daß Ihnen Ihr kleiner gefiederter Darling wichtiger ist, als irgend welcher päpstliche Fluch oder Segen. Sie sind auch zu gut, um heilig gesprochen zu werden, wenn Geschlechter vom Schlage eines Urbuey heilig gesprochen werden konnte. Von den Urhebern solcher Canonisationen muß der Segen prostituiert, während ihr Fluch irrelevant bleibt. Die Menschheit fürchtet sich heut zu Tage nur vor einem Fluche, vor dem der Lächerlichkeit, und diesem Fluche verfallen schier ihrer ebensoviele als der Excommunication. Mit diesem Fluche gedachte mein ehemaliger Lehrer, der jetzige Handelsminister, einen seiner „geehrten Herren Vorredner“ zu beladen, indem er dessen Ausführungen nicht ernst zu nehmen vermochte und sie „als schlechte Wize“ brandmarkte. Er wurde dafür, was ich selbst von ihm niemals zu erfahren hatte, zur Ordnung gerufen; ich hatte also nicht einmal die Genußnahme, daß mir jetzt Revanche für ehemals erlittene Unbilden widerfahren wäre. Der unparlamentarische Ausdruck des Ministers hat einen großen Sturm im Hause erregt. Ich habe die ungeheure Erregung nicht recht verstanden. Gute Wize können nie schlecht sein, wohl aber können schlechte Wize sehr oft sehr gut sein. Man hat also nicht in allen Fällen Ursache, so mit Händen und Füßen zu protestiren, wenn einem schlechte Wize nachgerühmt werden. Derselbe kleine unparlamentarische Raubvogel bringt einen Staat noch nicht um. Vor wenigen Tagen hat ein belgischer Minister einem Volksvertreter eine lange Nase gezogen, nicht biblisch, nicht figürlich, eine veritable lange Nase, wie sie unter Schuljungen gebräuchlich ist, und das Land besteht dennoch, und erfreut sich eines mindestens ebenso guten Constitutionalismus, als unser parlamentarisch regierter Staat.

der staatlichen Moral in Widerspruch setzen. Die Aufgabe, welche gerade auf diesem Gebiete die Staatsgewalt in Oesterreich zu vollbringen hat, ist keine geringe. Die österreichische Presse hat — es wird uns dies kaum Jemand bestreiten wollen — bei allen hervorragenden Eigenschaften, die sie in mancher Beziehung auszeichnen, zum großen Theile Richtungen eingeschlagen, die in der That das öffentliche Wohl, die öffentliche Moral und mit diesen beiden den Staat arg gefährden. Wir sprechen nicht einmal von der politischen Richtung einzelner Organe, durch die eine Art christlichen Zuges geht, und bei denen jeder politische Gedanke, jede politische Action, welche der Staat zu Tage fördert, nur den Gegenstand wichtiger und wichtiger, heftiger und heftiger, persiflirender oder parodirender Bemerkungen bildet. Auch von jenen Organen wollen wir nicht reden, die sich als Wortführer der Parteien drapiren, als solche jedoch mit allen Mitteln die Parteien zu ihren Anschauungen und Zielen pressen wollen; auch darüber wollen wir mitläufig einen dichten Schleier werfen, auf welche Weise gerade solche als politisch einflußreich sich gerührende Organ das volkswirtschaftliche Gebiet für sich ausbeuten und welcher Causalismus da oft zwischen emphatischer behaupteter politischer Ueberzeugung und dem Capitalismus besteht. Von dem Allen wollen wir heute gar nicht reden, wie aber müssen wir fragen, ist es mit den andern Mitteln bestellt, welche die Publicistik zur Hebung der allgemeinen Bildung, zur Kräftigung der Moral, des Rechts- und Wahrheitsfinnes, zur Förderung des patriotischen Gedankens, zur Hebung des Staatsbewußtseins im Volke anwendet? Für eine Presse, die mit wahrhafter Befriedigung den Staatsorganismus als zerrüttet nach allen Richtungen der Windrose hinausposaunt, die mit wolkstümigem Behagen bei der Ohnmacht des Reiches verweilt und die Verheugung der Nationalitäten ganz sportmäßig betreibt, für eine solche Presse sind die jedem Patrioten theuern Begriffe leerer Schall, gut für solche, die nur den Staat wollen, überflüssig für jene, die in der Negation Alles dessen, was die Basis der Staatsgesellschaft bildet, ihr Geschäft, ihr glänzendes Geschäft finden. Derselbe Geschäftsgeist, der die politische Richtung beherrscht, er macht sich auch in allen Unterabtheilungen publicistischen Wankens bemerkbar. Man betrachte nur einmal die erste Kofsi, die dem Volke in unseren j. g. „Volksblättern“ und „Volksromanen“ vorgelegt wird. Die Bilanterie, die das politische Gebiet beherrscht, findet da in den gräuelvollsten Ausgebirgen einer demoralisirten und demoralisirenden Phantastie ihre stärkste Steigerung. Gibt es doch sogar „Volksromane“, welche sich Paul de Rocc und Feudras zum Ideal gesetzt, aber sogar auch die geistige Schale, in der diese Franzosen ihr Gift dem Volke reichen, vergiftet haben! Wohin solches Treiben einen andern Staat geführt hat, ist männiglich bekannt. Es ist Pflicht der Staatsgewalt, dafür zu sorgen, diesen Auswüchsen, sei es eines verderbten Willens, sei es einer krankhaften Phantastie, ein Ende zu setzen.

Politische Ueberacht.

Arad, 24. Juni.

In Berliner Hofkreisen soll, wie in Correspondenzen von dort erzählt wird, das Glückwunschschreiben des Kaisers von Oesterreich, dessen Träger General Gablenz war, eine um so größere Befriedigung hervorgerufen haben, als in demselben Empfindungen Worte geliebt werden, welche auf eine Intervention hoher Verwandten am Berliner und Dresdener Hofe schließen lassen.

In etwas geheimnißvoller Weise wird ferner angedeutet, daß ein weiterer Ausdruck der sich intim gestaltenden Beziehungen zwischen Berlin und Wien überdies durch einen Act erfolgen solle, der bis zur Stunde noch als Gerücht auftritt, aber in Berliner Regierungskreisen als wahrscheinlich angenommen wird.

Aus Wien wird der „Weser-Ztg.“ geschrieben: „In Pest wurde die ganze Schaar von Senblingen der socialdemokratischen Expositur in Wien gefangen genommen, welche gekommen war, um unter den Arbeitern der ungarischen Hauptstadt eine Demonstration im Sinne der Zustimmung zu der Pariser Commune zu veranstalten. Die ungarische Regierung macht mit dieser Brut nicht so viel Federlesens, als man es hier halb aus Mißverstand, halb aus Schwäche thut, hier, wo gewisse Organe, die sich demokratisch nennen, zwar an der Börse fett werden, sich aber dadurch nicht abhalten lassen, mit den Socialdemokraten zu coexistiren um der Pränumeration willen, hier, wo es eine Zeitlang schien, als ob selbst gewisse Regierungskreise verstoßene Liebeslida wechselten mit jener Partei, so wie es offenkundig ist, daß sich Clerisei und Feudaladel noch immer auf deren Bundesgenossenschaft stützen. In Ungarn hat es zwar mit der Socialdemokratie keine Gefahr. Das Gros der dortigen Arbeiter gehört der Landwirthschaft an und die patriarchalischen

Zustände wie sie auf diesem Gebiete herrschen, sind nicht geeignet, communistic Neigungen zu wecken. Ueberhaupt, wer in Ungarn seine Arme rühren will, kann seine Arbeit besser erwerben denn sonst wo. Die wenigen Fabrik- und gewerblichen Arbeiter concentriren sich allerdings auf Pest und recitiren sich aus aller Herren Ländern, so daß es auch an Elementen, wie sie Herru Bebel zu Gesicht stehen, nicht fehlt. Zudem die Gefahr ist gering und das energische Vorgehen der ungarischen Regierung wird sie vollständig überwindern lassen, zumal dem ungarischen Nationalcharakter eine solche summarische Procecur gewaltig imponirt. Ob man sich wohl auch hier zeitig genug aufrufen wird, um neben den nationalen und religiösen Wrean nicht noch sociale über den Hals kommen zu lassen? In Wien ist die Gefahr ungleich größer. Der ungeheure Aufschwung, den die Stadt in den letzten Jahren nahm und der eine Menge jener Paläste schuf, welchen man nun Krieg predigt, die nichts weniger denn lauterer Art und Weise der beliebten Vereicherungs-methode unserer Kräfte, das sybaritische Treiben derselben, der gnußfüchtige Zug der Bevölkerung, die andererseits gutmüthig genug ist, um gewissen communistic Anschauungen eine Entschuldigun mit auf den Weg zu geben. Häuft sich da nicht der Hündstoss zusammen? Und dazu der Bürgerstand mit seiner Klugheit und Unselbstständigkeit! Ist es doch so weit gekommen, daß man Organe, welche das Verheißene Krug den Palästen, Friede den Hütten“ vorreden, nicht vor die Bank der Geschworenen zu stellen wagt, aus Furcht, diese könnten sich durch allerlei Drohungen einschüchtern lassen und so noch Del in's Feuer gießen. Es ist fürwahr hoch an der Zeit, daß Verwaltung und Gesetzgebung sich wiederfinden, um an Stelle der „staatsrechtlichen Action“ einmal practische Fragen zu erörtern und zu lösen.“

Ueber die in Frankreich in Gang gesetzte katholische Bewegung, welche sich die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes zum Ziele setzt, sagt das „Journal des Debats“:

„Wir wissen nicht mehr, welches auswärtige Blatt neuerlich sagte, daß Frankreich sich in einem Zustande von Geisteskrankheit befände. Der Ausdruck ist nicht gerade schmeichelhaft, aber es giebt Leute, die sich wirklich zur Aufgabe gemacht zu haben scheinen, ihn zu rechtfertigen. Wird man z. B. glauben, daß noch heute Stimmen laut werden, die da eine neue Expedition nach Rom zu Gunsten der weltlichen Herrschaft verlangen? In den Bureau's einiger Provinzblätter wird eine Adresse an den Papst aus Anlaß der 25jährigen Feier seines Regierungsantrittes unterzeichnet. „Möge — heißt es darin — die älteste Tochter der Kirche wieder ausgerichtet und verjüngt, noch einmal den Beistand eines rächenden Armes ihrem bedrückten Vater leihen!“ Gewisse Leute träumen also zu unserer Erholung von dem Kriege, den wir eben mit Preußen zu bestehen hatten, einen Krieg mit Italien. Wir sind offenbar noch nicht genug besiegt, nicht genug ruiniert, nicht genug an Blut und Vermögen erschöpft und das beste Heilmittel für unsere Wunden ist, noch einmal auf Abenteuer auszugehen. So widmete der berühmte Ritter von la Mancha, nachdem er auf einem Kinderwagen durchgeblüht und halbtodt nach Hause gebracht worden war, die Tage seiner Genesung zu den Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge. Wie kann man da verlangen, daß das Ausland, welches nicht verpflichtet ist, mit unserem Unglück Mitleid zu haben, sich das Vergnügen verjage, unseren „Zustand der Geisteskrankheit“ zu constatiren? Dabei ist die erwähnte Adresse nicht die einzige, welche in der Provinz circulirt; die „Gazette du Midi“ veröffentlicht eine andere, in welcher ausdrücklich gesagt wird, daß Frankreich nur, weil es die päpstlichen Staaten theilen ließ, selbst getheilt wurde. „Unsere Unglückschläge“, heißt es dann weiter, „begannen an dem Tage, da wir Rom im Stiche ließen, und werden erst an dem Tage wieder enden, da wir die Wacht des heiligen Stuhles wieder übernehmen werden.“ Das ist die unter den Ultras des Catholicismus herrschende Lesart. Sie haben sich das einmal in den Kopf gesetzt und es wäre überflüssig, sie um ihre Gründe zu befragen; man kann mit ihnen ebensowenig discutiren, wie mit den Fanatikern der Commune. Auch sind in der letzten Zeit schon zwei oder drei kleine Wunder ihren Behauptungen zu Hilfe gekommen, denen das „Univers“, wie dies seine Rolle ist, zum Sprachrohr dient. Und für solche Illuminirte giebt sich der Vater Hyacinth die Mühe, vernünftige, verhältnißliche und patriotische Briefe zu schreiben! Ein englisches Blatt, welches sich mit unrenen Zuständen beschäftigte, wies auf zwei Gründe des Verfalles hin, denen vor allen anderen gesteuert werden müsse: Die Verbreitung der abenteuerlichsten socialistischen Ideen unter den Arbeiter-Bevölkerungen der Städte und die Aufmunterung des verunkunsten Aberglaubens auf dem Lande. Ein doppeltes Uebel, welches um so gefährlicher ist,

als die Ver... es noch mel... Auch i... nicht ganz... fische Bla... Katholiken... aber nicht... sondern un... Priester... bilden, die... sitionellen... Papiers ego... erklärt wa... schen und... Mitte ein... der Angele... Der h... morphose d... freuen. De... die treuen... ebilistitätsbo... begleiten. I... die „Deutl... ren Händer... Aufnahme... Deputation... daneben m... tar mitgeb... Die W... von der „... sind, richt... blicums au... durch Mon... schichte ein... treten der... Folge der... maßig klei... ihr Zoch d... Schrecken... Man nim... nationale“... an ihre W... Geschichte... puncte lieg... Die... bei weitem... stellen mö... pflaster üb... Ausnahm... der großen... über zu... Blatt die... von der „... bringen u... beschäftigt... welche der... der Billig... Pariser G... Consequen... Trebens... Der... fanern un... geheilt. B... kenwell G... muß, kom... beiden Pa... handgreifl... die Anwe... den umge... stecke, su... De... 3 r l a n... fallen, we... hatten, ef... merkte... wurden a... 40 Gewe... Caserne d... Für... in Rom, ... Monats... bereitung... Cha... nachstehen... bats“: „... nehmen... gerlichen... 13. Zu... sich auf... ziehen... man kan... nützigen... Ordnung... Zweifel... nym, w... Berachtu...

als die Nerzte, die es heilen sollen, nur bemüht sind, es noch mehr zu verbreiten!

Auch in Petersburg ist das Papsijubiläum nicht ganz spurlos vorübergegangen. Wie die „Schlesische Sta.“ meldet, haben etwa hundert dort lebende Katholiken eine namhafte Summe zusammengekauft, aber nicht, um sie dem heiligen Vater zu übersenden, sondern um einen Fond zur Unterstützung solcher Priester — ohne Unterschied der Nationalität — zu bilden, die in Folge offenen Bekenntnisses ihrer oppositionellen Gesinnungen bezüglich der Unfehlbarkeit des Papstes excommunicirt und ihrer Beneficien verlustig erklärt werden. Die Gesellschaft, meist aus Deutschen und Oesterreichern bestehend, hat aus ihrer Mitte ein Comité gewählt, welchem die Verwaltung der Angelegenheit anheimgegeben ist.

Der heilige Vater wird sich über diese Metamorphose des Peterspfenniges vermutlich nicht sehr freuen. Der heilige Vater liebt es, wie bekannt, wenn die treuen Katholiken ihre Anerkennung des Infallibilitätsdogmas mit einigen klingenden Beiträgen begleiten. Man weiß in der ganzen Welt — schreibt die „Deutsche allgem. Zeitung“ — daß, wer mit leeren Händen nach Rom käme, eine sonderlich gute Aufnahme nicht finden würde. Darum haben denn die Deputationen theilweise recht artige Baarsummen und daneben meist sehr werthvolle Geschenke für den Substanz mitgebracht.

Die Manifeste, welche in Paris wie in London von der „Internationale“ vom Stapel gelassen worden sind, richten naturgemäß die Aufmerksamkeit des Publicums auf die Organisation, welche vor Kurzem durch Mord und Brand sich in die Wälder der Geschichte eingeschrieben hat. Das zuverlässigste Aufsehen der Stimmführer ist noch die unmittelbare Folge der Hülfslosigkeit, welche Paris der verhältnißmäßig kleinen Schaar gegenüber bekundete, die ihm ihr Reich aufzwang, allein inzwischen hat der erste Schrecken einer ruhigen Ueberlegung Platz gemacht. Man nimmt nicht mehr jede Behauptung der „Internationale“ voll als bare Münze an, sondern legt an ihre Worte den Maßstab der Kritik, zu dem die Geschichte der letzten Wochen die nöthigen Anhaltspunkte liefert.

Die „Times“ betont, daß die „Internationale“ bei weitem nicht so stark sei, als sie sich wohl darstellen möchte, und daß es den Männern vom Straßensplan überhaup nicht unter ganz eigenthümlichen Ausnahmeverhältnissen gelungen sei, sich eine Zeitlang der großen, hilflosen, eingeschüchterten Mehrheit gegenüber zu behaupten. Weiterhin zieht das leitende Blatt die wenigen Namen hervor, welche die Männer von der „Internationale“ bei den Wahlen durchzubringen vermochten. Der conservative „Standard“ beschäftigt sich besonders mit den englischen Arbeitern, welche der „Internationale“ angehören, und sieht in der Billigung, welche von denselben den Thaten ihrer Pariser Genossen gezollt wird, nur die natürliche Konsequenz des verbrecherischen und gewaltthätigen Treibens der Gewerksvereine.

Der Bruch zwischen den englischen Republikanern und den irischen Fenianern ist noch immer nicht geheilt. Bei den verschiedenen Meetings, welche Clerkenwell Green des Sonntags über sich ergehen lassen muß, kommt es beständig zu Reibereien zwischen den beiden Parteien und gestern wäre es zweifellos zu handgreiflicheren Meinungsäußerungen gekommen, wenn die Anwesenden nicht genau gewußt hätten, daß unter den umherstehenden Civiltröden manches Polizeistenherz steckte, suchend, wen es verschlinge.

Die Waffenkammer der Milizen von Mallow in Irland wurde von einer Abtheilung Fenier überfallen, welche 120 Stück Waffen an sich genommen hatten, ehe die Schilbwache vor dem Gebäude etwas merkte. Die Fenier entkamen, aber fünf Individuen wurden als der Thäterschaft verdächtig verhaftet und 40 Gewehre wurden in einem Felde nahe bei der Caserne aufgefunden.

Für den Aufenthalt des Königs Victor Emanuel in Rom, wo er gegen den 5. oder 6. kommenden Monats eintreffen soll, werden jetzt umfassende Vorbereitungen getroffen.

**Aus Frankreich.**

Charakteristisch für die Situation in Paris sind nachstehende Mittheilungen des „Journal des Débats“: „In der Polizeipräfectur hat man dem Vernehmen nach berechnet, daß die Zahl der an die bürgerlichen und Militärbehörden vom 22. Mai bis zum 13. Juni gerichteten anonymen Denuncationen sich auf 379 828 beläuft. Diese Denuncationen beziehen sich auf die jüngsten Vorgänge in Paris und man kann sie kaum nur als das Werk eines ancient-nützigen Eifers für die Sache der gesellschaftlichen Ordnung ansehen; die meisten waren vielmehr ohne Zweifel nur von Privatfeindschaften eingegeben. Anonym, wie sie sind, verdienen sie auf alle Fälle nur Verachtung und können nur tiefen Ekel einflößen.“

Leider giebt uns die menschliche Genußsucht nicht zum ersten Male ein solches Schauspiel. Man hat schon nach den Runtzen von 1848 und nach dem 2. December 1851 daselbe erlebt; auch damals wucherten die anonymen Denuncationen wie gewisse Giftpflanzen nach einem Gewitter; aber zum ersten Male haben sie doch eine so bedeutende Ziffer erreicht. Wie? Seit dem Einzuge der Ordnungsmarine in Paris haben sich beinahe vierhunderttausend anonyme Anzeigen in der Bevölkerung gezeigt! Das ist entsetzlich und wäre nicht zu glauben, wenn nicht die Polizeiregister es bestätigten. Angenommen selbst, was wahrscheinlich ist, daß mehrere dieser Straßmänner sich vervielfältigt und mit ihrer Prosa nicht geizig haben, so bliebe doch immer eine fürchterliche und abscheuliche Bande von solchen Uebelthätern in Privatstrickschere übrig.

Noch Eines. Da die Denuncationen sich auf 379 828 belaufen, so muß selbsterklärend nahezu dieselbe Zahl von Personen denuncirt sein. Kann man aber wohl annehmen, daß, nachdem die Partei des Aufstandes schon an Todten und Verlangenen beinahe 100.000 Individuen verloren hat, noch 400.000 Mitschuldige an den Acten der Commune übriggeblieben sein könnten? Das wäre ja fast die ganze erwachsene Bevölkerung der Hauptstadt, mit Ausnahme nur der Weiber und Kinder. Schon diese einfache Berechnung läßt keinen Zweifel über die schändlichen Beweggründe, welche den anonymen Denuncianten die Feder in die Hand gegeben haben, und über das Gewicht, welches die Behörde auf diesen Pack vergifteter Prosa legen soll.“

Es ist davon die Rede — schreibt die „Franz. Corr.“ — daß eine größere Zahl von Personen, die aus Mißverständnis verhaftet worden sind, nach der Revue auf freien Fuß gesetzt werden sollen. Von anderer Seite wird behauptet, daß die Regierung diese ihre schlechten Freunde bis nach den Wahlen unter Schloß und Regel halten will, was man eher verstehen kann.

Gegen Ausländer zeigt man sich sehr streng und wir wissen z. B., daß die italienische Botschaft noch nicht mit einer einzigen Reclamation, die sie an den Generalstab Mac-Mahons richtete, durchgedrungen ist.“

Die auf den 18. d. M. angesetzt gewesene Revue wurde bekanntlich des schlechten Wetters wegen verschoben. Dieser ganz ausreichende Erklärungsgrund hat den Pariser nicht genügt und am 17. liefen die aufregendsten Gerüchte durch die Stadt. Nach den Eimen sahste Herr Thiers einen Staatsstreich im Schilde; nach den Anderen wäre eine Verschwörung entdeckt worden, welche darauf abzielte, die Armee und die National-Versammlung mit Petroleumbomben zu vernichten. Alles dies gehört lediglich in das Gebiet der Phantasie.

In Wahlangelegenheiten richtet Herr v. Forcade, der ehemalige Minister des Kaiserreichs, an die „France“ folgendes Schreiben: „Herr Redacteur! Die „France“ hat mit mehreren anderen Blättern angezeigt, daß ich in der Gironde als Candidat aufträte. Gestatten Sie mir, diese Angabe als unrichtig zu bezeichnen. Andere Blätter wiederum melden meine Candidatur in dem Departement Lot-et-Garonne. Voll Dankbarkeit für die Beweise des Vertrauens und der Sympathie, die ich bei meinem Rücktritt aus dem Ministerium in diesem Departement empfangen habe, gedenke ich daselbst als Candidat bei den nächsten allgemeinen Wahlen aufzutreten. Einstweilen begleite alle meine Wünsche die dortige Candidatur des Generals Gondrecourt, welcher, glücklicher als ich, im letzten Kriege unter der Fahne Frankreichs kämpfen konnte.“

Im Juli 1870 durch Abspannung und Krankheit von der Kammer fern gehalten, habe ich an keiner der Abstimmungen Theil genommen, welche den Krieg herbeiführten, und mit 200 Collegen habe ich gegen den 4. September protestirt, der unser Unglück noch in unberechenbaren Verhältnissen verschlimmerte. Das öffentliche Leben hat Pflichten und Gefahren, vor denen ich nicht zurückschrecke; aber ich will weder meine Vergangenheit desavouiren, noch die Augen vor den ungerathenen Angriffen gegen die Männer niederschlagen, welche in der hohen Verwaltung und in der Politik ihrem Lande unter einer achtzehn Jahre hindurch von dem Volkswillen bestätigten Regierung gedient haben. Diesen Angriffen verdanke ich die Ehre einer unerbittlichen Verbannung. Ich bin bereit, das liberale wirtschaftliche Regime zu vertheidigen, welches ich seit 1860 vertreten habe und das jetzt schwer bedroht ist. Noch beherrschen aber die politischen Fragen die Situation und ich möchte nicht in dem gegenwärtigen Augenblicke mit meiner Candidatur eine Spaltung in die Ordnungspartei bringen, welche in der Gironde und in Lot-et-Garonne, wie überall, einig bleiben muß. Ich stehe meinen Mitbürgern zur Verfügung, aber ich werde mit Geduld die Stunde der Gerechtigkeit zu erwarten wissen. Genehmigen Sie u. s. w.“

**Wien, 23. Juni. (Reichsrathssitzung.)**

Fortsetzung der Generaldebatte über Erhöhung des Friedensstandes der Cavallerieregimenter. Weeber spricht sich vom sachlichen und juristischen Standpunkte für den Uebergang zur Tagesordnung aus und weist nach, daß die Vorlagen mit dem Wehrbesetze im Widerspruche stehen. Rálmöy und Christian Rey vertheidigen die Regierungsvorlage. Der Landesvertheidigungsmiether weist nach, daß es sich nicht um die Vermehrung der Cavallerie handelt, sondern um die Uebergangsbestimmung vom Kriegszustand zu erhöhtem Friedensstande, wobei die Cavallerie gleichbleibe und gibt auch Aufklärungen über die beanstandete Zurückhaltung der Reservisten; der Minister weist ferner die üblen Folgen nach, falls die Regierungsvorlage nicht acceptirt würde. Smolka setzt in einer längeren Schlussrede die Nothwendigkeit auseinander, die Wehrkraft zu stärken, mit Hinblick auf Preußen und Rußland, welche keine guten Gesinnungen gegen Oesterreich hegen. Nach längeren Ausführungen des Majoritätsrichterstatters Banhaus wird der Antrag Rehbauer's auf die Tagesordnung überzugehen abgelehnt, desgleichen wurde der Minoritätsantrag, der gleichlautend der Regierungsvorlage ist, bei Namensabstimmung mit 72 gegen 61 Stimmen verworfen, dagegen der Antrag der Majoritätsmajorität mit dem Amendement angenommen, daß die von den Reservisten in activer Dienstzeit zugebrachte Zeit anstatt doppelt, dreifach anzurechnen sei. Der Gesetzentwurf betreffs Steuererhöhung pro Juli wird in dringlicher Behandlung debattelos angenommen.

Wien, 23. Juni. Die „Wien. Abdy.“ bezeichnet die Mittheilung der Prager „Politik“, es habe sich bei der letzten erwähnten Mission um eine nach Wien gelangte Erklärung des preussisch-deutschen Reiches in Betreff des Standpunktes von 1804 und dessen Anwendung auf die völkerrechtlichen Verhältnisse des nunmehr dualistischen Reiches zu Deutschland gehandelt, als vom Anfang bis zum Ende erlogen.

Junsbrunn, 23. Juni. Der Verkehr der Brennerbahn bleibt noch sechs Tage unterbrochen, die beschädigte Eisenbahnbrücke bei Bozen wird bald hergestellt sein.

Berlin, 23. Juni. Ein Schreiben Bismarck's an das Reichstagsmitglied Frankenberg bezeichnet die Mittheilungen Frankenberg's betreffend einer Unterredung Tauffkirchen's mit Antonelli für begründet, und erklärt, daß der Einfluß der Centrapartei thatsächlich in derselben Richtung in Gewicht gefallen sei, wie die Elemente der parlamentarischen Thätigkeit, welche die Stellung des deutschen Reiches anfechten und negiren. Bismarck habe den Gesandten Deutschlands in Rom davon unterrichtet, um sich zu überzeugen, ob die Haltung der Partei den Intentionen des Papstes entspreche. Antonelli ließ keinen Zweifel, daß diese Haltung nicht gebilligt wird, auch bestätigen die Vertreter anderer Mächte in Rom, Antonelli habe die persönlichen Gesinnungen des Papstes ausgedrückt.

Florenz, 23. Juni. Vom 1. Juli ab werden die gesammten Regierungserlasse von Rom datirt sein. In den südlichen Provinzen, namentlich in Calabrien, nimmt die Unsicherheit zu, indem sich neue Brigantebanden bilden.

**Aus der ungarischen Delegation.**

Wien, 23. Juni.

Präsident Graf Majláth eröffnet die Sitzung um 11 Uhr; als Schriftführer fungirt Col. Széll. Das Protocol der Delegations-Sitzung vom 23. Mai wird authentisirt.

Széll überreicht das Referat des Finanzausschusses, Graf Széchen das Referat des Ausschusses für Auswärtiges. Die Inbdrucklegung dieser Berichte wird angeordnet.

Präsident Graf Majláth macht die Mittheilung, daß zum Vertreter des gemeinsamen Ministers des Auswärtigen Baron Béla Drözy, und zum Vertreter des gemeinsamen Kriegsministers General Benedel besignirt sei.

Eine Zuschrift des früheren Delegationsmitgliedes und Vicepräsidenten Stefan Wittó wird verlesen, worin er der Delegation seine Ernennung zum Justizminister anzeigt, und um die Berufung eines Ersatzmannes bittet.

Ueber Antrag des Präsidenten wird sofort zur Wahl des Vicepräsidenten geschritten, und wurde Aug. Trefort mit 31 von 43 Stimmen zum Vicepräsidenten gewählt.

Der Präsident beglückwünscht in einigen herzlichen Worten den neuen Vicepräsidenten.

Aug. Trefort: Ich nehme das mir übertragene Amt dankbar an, dankbar zunächst für das Vertrauen, mit welchem die hohe Delegation mich beehrt, aber auch mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Institution der Delegationen selbst. Ich weiß, daß diese Institution von vielen Seiten angefeindet wird, habe aber die

Ueberzeugung, daß sie dessen ungeachtet immer tiefer Wurzel nimmt, denn nicht die Form, sondern der Geist einer Institution verbürgt die Dauer derselben.

Nachdem noch der Bericht der Wirtschaftscommission verlesen und genehmigt wurde, wird die Sitzung aufgehoben.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.

Der öffentlichen Delegationsitzung ging eine geschlossene Commissionssitzung voran, in welcher beschlossen wurde, nächsten Montag das Referat des Finanzausschusses in Vorathung zu ziehen, für Dienstag aber eine Conferenz in Angelegenheit des „Oesterreichischen Kloyb“ abzuhalten.

Die neue Marosbrücke.

Wie wir aus ganz verlässlicher Quelle vernehmen, hat die Regierung den Neubau der Marosbrücke an zwei hiesige Unternehmer vergeben, und soll die neue Brücke an der Stelle, wo bisher die alte gestanden, errichtet und demnächst in Angriff genommen werden.

Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß bei einer Verlegung der neuen Brücke an jene Stelle, wo gegenwärtig das Lyceum gebaut wird, nicht nur allen berechtigten Wünschen aufs Beste entsprochen würde, sondern auch die größten Vortheile sowohl für die Festungsbewohner als auch für die Stadt bieten würde, ohne die geringste Schädigung der ärarischen oder fortificatorischen Interessen zu bedingen.

Wir wissen genau, daß ein Bau an der bezeichneten Stelle nicht im geringsten mehr Kosten würde, daß den Wünschen der Festungsbewohner durch eine solche directe Communication mit der Stadt bestens entsprochen, und jene Gründe, die der Stadt vom Fortificationstrayon diesseits der Maros überlassen wurden, bedeutend an Werth gewinnen würden.

Noch ein weiterer Umstand spricht ebenfalls dringend genug für den Bau der neuen Brücke vis-à-vis vom Lyceum. Während des Baus nämlich würde die Communication auf der alten Brücke nicht gestört werden, und sie könnte so lange anstandslos benützt sein, bis die neue fertig ist.

Gegenwärtig erlaubt die Sachlage, alle diese großen Vortheile leicht zu erreichen. Möge die Regierung anordnen, daß die Brücke an der bezeichneten Stelle erbaut wird, und wir glauben, daß sie das um so leichter thun kann, als, wie bereits erwähnt, nach eingezogenen verlässlichen Informationen keinerlei fortificatorische Rücksichten dagegen vorwalten.

Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, auf diese Angelegenheit aufmerksam zu machen, und hoffen, daß Diejenigen, denen Einfluß zusteht, im Interesse der Stadt sich der Sache sowohl bei der Repräsentanz, als auch der Regierung wärmstens annehmen werden, wozu wir die Anregung gegeben haben wollen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 24. Juni. Heute hat die von uns bereits vor einigen Tagen avisirte feierliche Einweihung der neuerbauten Kirche in Zádorlat mit großer Solennität und unter der Theilnahme zahlreicher Gäste sowohl aus Arad wie auch aus der Umgebung stattgefunden. Den ausführlichen Bericht über den Verlauf derselben bringen wir in unserer Montagnummer.

Wie aus dem am Schluß unserer heutigen Nummer enthaltenen Programm ersichtlich, wird der geniale Künstler, Herr Eduard Reményi, den Wünschen seiner zahlreichen Freunde und Bewunderer entsprechend, morgen (Sonntag) im Saale des Gemeindehauses in Neu-Arad ein Concert arrangiren. Wir glauben uns der Mühe, dieses Concert besonders anzupfehlen, getrost überheben zu können, da dieser kurze Hinweis darauf genügen dürfte, den Saal in allen seinen Räumen zu füllen.

(Die Stefan Nagy'sche Bibliothek.) Im Londoner „Albion“ ist jetzt auszugeweiht der Bericht zu lesen, den das British Museum dem Parlament jährlich zu erstatten verpflichtet ist. Unter den neuen Bücher-Acquisitionen wird erwähnt: „eine bedeutende Acquisition in Ungarn und Siebenbürgen gedruckter Bücher aus der Bibliothek von

Stefan Nagy in Pest“ und in einer Anmerkung wird hinzugefügt, es sei dies die beste der in Museum existirenden Sammlungen ungarischer Werke. Bekanntlich war der Ankauf dieser wertvollen Bücherseinerzeit von Coloman Thály in der ungarischen Academie — leider vergeblich — angeregt worden, und jetzt werden diese Schätze von den Antiquaren, welche die Bibliothek erstanden, in alle Welt zerstreut. Ein Theil derselben, nämlich der oberwähnte, ist uns schon unwillkürlich verloren, denn das British Museum kauft wohl, aber verkauft nicht. „P. Napló“ richtet daher einen Appell an die Academie und an die Regierung, entweder aus der für historische Denkmäler reichstzählig votirten Summe, oder einer anderen Geldquelle: Mittel zu schaffen, um zu retten, was noch zu retten ist, bevor es zu spät wird.

(S o c h w a s s e r.) Aus Bozen wird unterm 21. d. geschrieben: Das Gewitter, welches sich vorgestern Abends und in der folgenden Nacht über Bozen und Umgebung entlud, scheint sich auf einen großen Theil von Tirol erstreckt und überall mit gleicher Heftigkeit gemüthet zu haben. Die Gewässer, die schon in Folge des Schmelzens des Schnees größer geworden waren, schwellen hiebei plötzlich derart an, daß wir der Gefahr einer Ueberschwemmung nahe gerückt waren. Die ungeheure Wassermasse, welche die Eisack brachte, drohte auch wirklich bereits am Grünz durchzubrechen, und konnte die Gefahr nur durch die angestrengtesten Arbeiten, die sogleich vorgenommen wurden, beseitigt werden. Von den Verheerungen, die dieser Fluß angerichtet, kann man sich schon jetzt einen Begriff machen, denn seine Wogen führten ganze Brücken, Mühlen-Bestandtheile, Bäume und selbst Einrichtungstücke mit sich, welche die Gewässer fortgerissen. Auch die Kaiser schmol in Folge der Regengüsse unerwartet an, so daß der Rechen an zwei Stellen durchbrochen und einige hundert Klafter Holz schwemmt wurden. Besonders arg soll das Gewitter im Pusterthale gehaust haben, denn noch gestern Abends war, einem Telegramme zufolge, die Rienz fortwährend im Steigen; doch dürfte nun, da das Wetter sich aufgeklärt, nichts mehr zu befürchten sein. Die Etsch war nur in Terlau und bei Pfatten ausgetreten, ohne jedoch namhafte Beschädigungen anzurichten.

(N a p o l e o n u n d d i e e n g l i s c h e n A r b e i t e r.) Der Ex-Kaiser Napoleon nebst Gemalin und Sohn hat sich das Vergnügen gemacht, eine eigenthümliche Deputation zu empfangen. Die Arbeiter an den Abzugscanalen von Greenwich kamen gelegentlich ihres jährlichen Ausfluges durch Chiselmurst, machten vor Camden House Halt und wußten durch einige kräftige Hurra's die ex-kaiserliche Familie auf den Balkon zu locken. Der Advocat des Straßenreinigungs-Unternehmers von Greenwich, welcher mit dem Vortreten selbst an dem Auszuge theilnahm, trat vor, improvisirte eine Weilebids- und Hoffnungs-Adresse und wurde in Erwiderung von dem Ex-Kaiser durch die folgende Rede beglückt: „Ich fühle mich sehr geschmeichelt über die Bemerkungen, welche Sie soeben an mich gerichtet haben. Ich fühle, daß ich stets ein guter Freund Englands gewesen bin.“ Lautes Hurra der Arbeiter, verschiedenes Händeschütteln, Rückzug der ex-kaiserlichen Familie und Abzug der Straßenreiner von Greenwich.

(R e m i n i s c e n z e n.) Der bekannte Franzosen-, Polen- und Ministerfreund, Julian Klaczko, setzt in einem polnischen Wochenblatte seine Erinnerungen an die französische Katastrophe des Jahres 1871 fort. Einer Uebersetzung, die sich davon in der „Wiener Abendpost“ vorfindet, entnehmen wir folgende Stelle: Zur Zeit der Affaire von Sedan war er französischer Chargé d'Affaires in Brüssel und als er von der Gefangennahme des Kaisers und seiner Durchreise durch Belgien hörte, hielt er es für seine Pflicht, ihm entgegenzureisen und ihn bis zur deutschen Grenze zu begleiten. Auf einer der Eisenbahn-Stationen, wo man das Frühstück nahm, empfing der Kaiser die Nachricht von der Revolution vom 4. September und der Proclamation der Republik. Der Kaiser las die Depesche, wiederholte düster: „Trochu! Trochu!“ senkte das Gesicht und sprach kein Wort mehr. Es gibt übrigens nichts Unrichtigeres als die Erzählungen über die Gespräche und Thaten gewisser Personen, namentlich der Kaiserin nach der Katastrophe von Sedan, und am wenigsten wahrheitsgetreu ist der Ausruf „le lâche!“ den man der armen Frau hartnäckig in den Mund legt. Die Kaiserin sprach dazumal ein viel schöneres, viel weiblicheres, ein wahrhaft spanisches Wort. Als der Director des Bureau für Schiffwesen im Ministerium des Aeußern die Depesche, die aus Belgien kam und die fürchterliche Weltung brachte, entziffert hatte, sperrte er den jungen Attaché, der ihm beim Entziffern half, im Zimmer ein und fuhr mit der Depesche in den gesetzgebenden Körper, wo er sie dem Marschall Palikao und dem Herzog Latour d'Auvergne übergab. In der Verwirrung wollten diese sofort die Depesche im Hause verlesen und erst in Folge einer Bemerkung des Directors beschlossen sie, früher die

Regentin zu verständigen. Der Herzog von Latour begab sich nun in die Tuilerien. „Madame, seien Sie stark und bereiten Sie sich vor, ein großes Unglück zu erfahren. Die Schlacht ist verloren und der Kaiser ist gefangen.“ — „Sie täuschen mich, Fürst, nicht wahr, Sie wollen mich täuschen? Ich begreife, der Kaiser ist todt!“

(G e o r g e G r o t e.) Wieder hat die englische Wissenschaft eine ihrer Korpphäen verloren. Nach langwieriger Krankheit ist George Grote, der bekannte englische Geschichtschreiber, im Alter von 76 Jahren gestorben. Von einer Familie deutscher Herkunft abstammend und Enkel eines Londoner Bankiers, welcher mit George Prescott zusammen die bekannte Firma Prescott, Grote und Comp. gründete wurde er 1794 in Berkenham, Grafschaft Kent, geboren und trat mit seinem 16. Jahre in das Bankgeschäft seines Vaters ein, nachdem er seine Erziehung auf der berühmten Chester-Hause-Schule erhalten hatte. Aber schon in jenem jugendlichen Alter war die Beschäftigung auf dem Comptoirstuhle nicht ausreichend für ihn, in seinen Mußestunden gab er sich den Studien der classischen Sprachen hin, wurde bald ein tüchtiger Kenner des Griechischen und faste noch als ganz junger Mann den Plan, eine Geschichte Griechenlands zu schreiben. Schon im Jahre 1823 hatte er die Vorbereitungen für diese Lieblingsarbeit getroffen, als die Politik — es war die Zeit der Reform-Debatten — dazwischen kam. Im Jahre 1832 wurde er für die Londoner Altstadt in das Parlament gewählt, wo er seinen Sitz neun Jahre einnahm. Im Jahre 1841 zog er sich vom politischen Leben zurück und arbeitete nun mit erhöhtem Eifer an seiner griechischen Geschichte, im Jahre 1846 erschien der erste Band, und im Jahre 1856 war das ganze Werk vollendet. Mit welcher Theilnahme und welchem Beifalle das Werk nicht allein in England, sondern auch auf dem Continente und zumal in Deutschland aufgenommen wurde, wie die deutsche Uebersetzung auf Niebuhr's Anregung nach dem Proöbogen begonnen wurde, ehe noch der erste Band dem englischen Publicum vorlag, ist bekannt. Kaum war das Nebenwerk in den Händen der gelehrten Welt, als Grote sich auch schon auf einen neuen Zweig der griechischen Literatur warf. Er machte sich zunächst an den Plato, und im Jahre 1865 erschien sein zweites Werk: Plato und die übrigen Gefährten des Sokrates. Sodann begann er eine ebenso eingehende Arbeit über Aristoteles, aber wie der „Times“ entnehmen, war erst ein Band für die Presse bereit, als der Unerbittliche ihm den Griffel aus der Hand nahm. Als Vice-Kanzler der Londoner Universität hatte er fast die ganze Zeit von deren Angelegenheiten zu besorgen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er volle Wahrheit sprach, als er vor zwei Jahren die ihm von Mr. Gladstone angebotene Peerwürde mit dem Bescheide ablehnte, seine Stellung als Vice-Kanzler der Londoner Universität und Curator des Britischen Museums erlauben es ihm nicht, einen Sitz im Oberhause gewissenhaft auszufüllen. Im Privatleben war Grote einer der lebenswürdigsten und bescheidensten Menschen, die man sich denken kann. Seine Gattin, die durch ihr „Leben Ary Scheffer's“ in der gelehrten Welt wohlbekannt ist, überlebt ihn nach fünfzigjähriger Ehe. Kinder hinterläßt er nicht; aber — wie die „Times“ richtig bemerkt — eines solchen Mannes beste Nachkommenschaft sind seine Werke.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung

zu der von Seite des hiesigen allg. Arbeitervereins Sonntag den 25. Juni 1871, wegen Mangel an Raum in der

A r e n a

stattfindenden

Dilettanten-Vorstellung.

Gegeben wird auf vielseitiges Verlangen:

Erdélyország hú csaplárosa,

vagy:

Az idegen alak.

Vigjáték dalokkal írta Dunka Géza.

(Der treue Wirth in Siebenbürgen oder ein Fremder.)

Vorher:

Süketnek kell lenni.

Forditotta Császár.

(Taub muß man sein.)

Uebersetzt von Császár.

Während der Pause zwischen beiden Stücken wird Herr Kulcsobics die Volkslieder: „Kiddolt a fa“, Variation von: „Ez a világ“, vortragen.

Anfang um 8 Uhr.

Pest, In Folge d... in Weiz... Es wurden... wir folgend... 600

877pf. und... 866pf. und... 866pf. a fl... 1000 Str... fl. 6.20;... 855pf. a fl... per 3 Mon... Caffee, feht... fr. nominel... Rog... Es gingen... 600 Weiz... 78/80pf.

Ger... Sa... fl. 2.19;... Ma... Str. 4 fl... a fl. 3.45

West... Auftrieb v... Juni abach... den in Sa... Stück Och... Stück Küh... Stück We... Stück Vie... Schafe, da... Rindfleisch... Schweinefl... es wurden... zwar leben... Wie... Wir haben... here Noth... 5.30 gehor... geblich ein... ausländisch... passiv. Die... 5 kr. billi... jer fl... Reus, fl. 15 1/2

Wi... Borkörbe... losigkeit im... tionen war... rien schwa... Bank-Ac... zwischen... es in Ung... 111.50... 121.25 un... kamen in... Lomb...

Staatsbal... 422.75, C... Für die... sich 101.2... Aufse... nach 222... Verfahr... Un... Cred... Unionbank... Ludwigbal... Die... leitenden... sich auf... Nationalb... Raschau... 229.

Zur... Cred... Actien... Men... Rose 99... eine Ma... (Cre... bank 28... Zwangig...

Firm... U... 3. 2971... Bei... am 31... zelnfirm...

Arader Markt.

Pest, 23. Juni. (Getreidegeschäft.) In Folge des schwachen Ausgebots war der Verkehr in Weizen sehr beschränkt, Preise fest behauptet. Es wurden kaum 10,000 Ctr. verkauft und haben wir folgende Abschlüsse erfahren: 600 Ctr. 86 Pfd. á fl. 6.40; 400 Centner 87 Pfd. und 500 Ctr. 85 Pfd. á fl. 6.35; 800 Ctr. 86 Pfd. und 600 Ctr. 86 Pfd. á fl. 6.30; 400 Ctr. 86 Pfd. á fl. 6.25; 500 Ctr. 85 Pfd. á fl. 6.20; 1000 Ctr. 85 Pfd. á fl. 6.20; 400 Ctr. 85 Pfd. á fl. 6.20; 500 Ctr. 85 Pfd. á fl. 6.15; 500 Ctr. 84 Pfd. á fl. 6; Alles per 3 Monate, 1200 Ctr. 82 Pfd á fl. 5.40; per Cassa, fehrerhaft. — Herbstweizen mütter, 5 fl. 25 fr. nominell.

Roggen bei schwachem Geschäft unverändert. Es gingen ab: 500 Metzen 78/80 Pfd. á fl. 3.35; 600 Metzen 78/80 Pfd. á fl. 3.32½; 300 Metzen 78/80 Pfd. á fl. 3.30; Alles per Cassa. Gerste geschäftlos. Hajer fest. Man verkaufte: 1200 Metzen á fl. 2.19; 800 Metzen á fl. 2.15. Mais unbeeändert. Bezüge wurden 1000 Ctr. á fl. 3.65; 400 Ctr. á fl. 3.57½; 800 Ctr. á fl. 3.45; fehlerhaft.

West, 23. Juni (Wochenmarktbericht). Der Auftrieb von Hornvieh bei Gelegenheit des am 22. Juni abgehaltenen Wochenmarktes war gut, es wurden in Summa 1664 Stück verkauft, u. z.: 372 Stück Ochsen, das Paar von 195 bis 375 fl., 125 Stück Kühe, das Paar von 116 bis 325 fl., 167 Stück Melkkühe, das Paar von 68 bis 168 fl., 25 Stück Büffel, das Paar von 218 fl., 975 Stück Schafe, das Paar von 13 fl. 25 fr. bis 17 fl. 50 fr. Rindfleisch per Ctr. von 29 — 31 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche bedeutend, es wurden 7340 Stück Borstenvieh verkauft, und zwar lebend per Ctr. von 26 fl. 75 fr. bis 28 fl.

Wien, 23. Juni. (Getreideverkehr.) Wir haben abermals aus Pest für Herbstweizen höhere Notierungen erhalten, und wird derselbe dort á fl. 5.30 gehandelt. Ursache dieser Avance sollen die angeblich einlaufenden schlechten Ertragsberichte sein; die ausländischen Käufer halten sich dem gegenüber sehr passiv. Hier ist Weizen eff. etiv vernachlässigt und 5 kr. billiger als in der Vorwoche. Korn still. Hajer fl. 4.75 der Wiener Centner ab Kaiserhmühlen. Rens, Banater, fl. 15 ab Wien; 150 Pfd. bis fl. 15½.

Wiener Börse vom 23. Juni. Die heutige Vorbörse verharrte trotz der entschiedensten Geschäftslöslichkeit in fester Tendenz. Die stattgehabten Variationen waren äußerst geringfügiger Natur. Creditactien schwankten zwischen 290.40 und 290.80 Anglo-Bank-Actien zwischen 249.75 und 249.25, Unionbank zwischen 281.75 und 281.40. Ziemlich lebhaft war es in Ungarischen Creditactien, die von 110.75 auf 111.50 sich besserten. Franco-Bank-Actien notirten 121.25 und 121.10; Ungarische Bodencredit-Actien kamen in einigen Schüssen zu 131 vor.

Lombarden reagierten von 176.70 auf 176.30, Staatsbahnactien blieben mäßig besser und zu 422.75, Carl-Ludwigbahn zu 251 nach 250.25 begehrt. Für die Actien der Kaschau-Oderberger Bahn sprach sich 101.25 Gekours aus. Außerdem gelangten Tramway-Actien mit 222 nach 222.50, Actien der Baubank mit 81.80 in den Verkehr.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 290.70, Anglo-Bank-Actien 249.30, Unionbank-Actien 281.25, Lombarden 176.40, Carl-Ludwigbahn 250.80, Zwanzig-Francsstücke 9.85.

Die Mittagsbörse war zu ihrem Beginne in den leitenden Effecten matter. Anglo-Bank-Actien drückten sich auf 248.60, Unionbank auf 281. Die Actien der Nationalbank waren bis 785 begehrt, Actien der Kaschau-Oderberger Bahn bis 102, Nordbahnactien 229.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 290.50, Anglo-Bank-Actien 248.60, Actien der Unionbank 281, Lombarden 176.30. Renten und Lose unbeeinträchtigt niedriger; 1860er Lose 99.75, 1864er Lose 126.75. Die Valuta um eine Mance höher. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 291.10, Anglo-Bank 249.30, Unionbank 281, Lombarden 176.30, Galzler 250.40, Zwanzig-Francsstücke 9.85½.

Firma-Protocollirungen bei dem Arader k. ung. Wechselgericht.

3. 2971/1871. Kundmachung. Beim königl. ung. Wechselgerichte in Arad wurde am 31. Mai 1871 in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen:

„Papp György“. Firma-Inhaber ist Georg Papp, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Bégh, Békés-Comitat. Königl. Wechselgericht Arad, am 31. Mai 1871.

3. 3006/1871. Kundmachung. Beim königl. ung. Wechselgerichte in Arad wurde am 5. Juni 1871 in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen:

„Peter Catruschka“. Firma-Inhaber ist Peter Catruschka, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Szopos, Krassóer Comitat. Königl. Wechselgericht Arad, am 5. Juni 1871.

3. 3138/1871. Kundmachung. Beim königl. ung. Wechselgerichte in Arad wurde am 6. Juni in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen:

„Schwarz Salamon“. Firma-Inhaber ist Salamon Schwarz, Productenhändler in Csaba, Békés-Comitat. Königl. Wechselgericht Arad, am 6. Juni 1871.

3. 3162/1871. Kundmachung. Bei dem königl. ung. Wechselgerichte in Arad wurde am 9. Juni 1871 in das Handelsregister für Einzelnfirmen eingetragen:

„M. Pavlovits jun.“. Firma-Inhaber ist M. Pavlovits jun., Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung zu Banya-Dravica, Krassóer Comitat. Königl. Wechselgericht Arad, den 9. Juni 1871.

NEU-ARAD.

Heute Sonntag den 25. Juni 1871 im Saale des neuen Gemeinde-Hauses, auf allgemeines Verlangen:

CONCERT des EDUARD REMÉNYI.

Programm:

- 1. Fantasie, componirt und vorgetragen von Eduard Reményi.
2. Ungarische Volksweisen, vorgetragen von Eduard Reményi.
3. Violin-Duo, von Spohr, vorgetragen v. Eduard Reményi und Ferd. Potényi.
4. „Hirtin an der Krippe“, aus Fr. Liszt's Oratorium, vorgetragen von Eduard Reményi und Potényi.
5. a. Barcarolle, von Schubert, transcribirt u. vorgetragen v. Eduard Reményi.
b. Mazurka, von Chopin. Reményi.
6. „Repülj feeském“, vorgetragen von Eduard Reményi.

Eintritts-Preis 1 fl.

Billete sind im Vorhinein zu haben bei den Herren Andreas Grünwald und Caesar Ternajgo. Anfang um 8 Uhr.

Große musikalisch-declamatorische Academie

Dienstag den 27. Juni 1871, Abends 1/8 Uhr, im Saale des hiesigen Conservatoriums.

Programm:

- 1. Ouverture zur Oper „Alfa“, von Franz Doppler, für 2 Claviere arrangirt von Josef Pichler, ausgeführt von Fräulein Ilka Schön und den Herren Eduard Grünwald, Johann Solczner und Josef Krispin.
2. Prolog „Meine Lieder“, gesprochen von dem deutschen Dichter Herrn Dr. Louis Sternau.
3. 9-me Concerto pur Violin par Ch. de Bériot, vorgetragen von Herrn Wilhelm Mandl.
4. „Die Schöpfung des Frauenherzens“, Declamation, vorgetragen von Herrn Louis Sternau.
5. Linqüetude par A. Dreyschock, vorgetragen von Fräulein Ilka Schön.

- 6. „Rose“, Declamation, vorgetragen von Herrn Louis Sternau.
7. „Von der Warte des Parnasses“, große humoristisch-satirische Cantate, abgehalten von Herrn Louis Sternau.

Eintritt 1 fl. ö. W.

Karten sind zu bekommen in der Buchhandlung der Herren Gebr. Bittelheim, in Herrn Zemplényi's Caffehaus und Abends an der Cassa.

Verordnete zu Arad.

Innere Stadt.

16. Juni. Matilce Styáhn, Kupferschmiedstochter, r. l., 12 Jahre, Scropheln. — 17. Franz Kiss, Kaufmann, r. l., 53 Jahre, Gehirnähmung. — 18. Franz Hádner, Tagelöhnerstohn, r. l., 3 Wochen, Schwäche. — 19. Josef Bányel, Conducteurstohn, r. l., 4 Jahre, Krämpfe. — 22. Josef Álf, Tagelöhner, r. l., 43 Jahre, Typhus. — Josefa Pézil, Gastwirthsgattin, r. l., 39 Jahre, Wochenbett.

Pennyába.

17. Juni. Simityau Nikolaz, Ackermann, gr. or., 60 Jahre, Lungenentzündung. — 18. Marie Nagh, Tagelöhnerstochter, ref., 10 Tage, Krämpfe. — 20. Christine Botta, Ackermannstochter, r. l., 5 Tage, Schwäche. — 23. Josefa Gán, Köchinstochter, r. l., 3 Tage, Schwäche.

Sarkad.

16. Juni. Vertha Petroczy, Dienstmagdstochter, r. l., 2 Monate, Fraisen. — 17. Terezia Bauer, Köchlerin, r. l., 6 Monate, Fraisen. — 21. Emma Petráz, Köchlerin, r. l., 3 Monate Gebärmutterentzündung. — 22. Georg Lázár, Gastwirth, r. l., 53 Jahre, Wasserucht.

Marosufer.

16. Juni. Adolf Stroh, Müllerstohn, r. l., 1 Stunde, Schwäche. — 18. Géza Pap, Ammenstochter, r. l., 5 Wochen, Keuchhusten.

Correspondenz der Redaction.

Den Herren Unterzeichnern der Beschwerdeschrift in Petrozseny. Wir haben Ihre erste Beschwerde keineswegs unbeachtet gelassen, sondern dieselbe direct der Generaldirection der I. Siebenbürger Eisenbahn übermitteln, von wo wir aber bis zur Stunde noch keine Antwort erhalten haben. Wir werden noch einige Tage auf diese warten, dann aber gewiß nicht anstehen, Ihrem Wunsche zu entsprechen.

(Eingesehenbet.)

Keine Krankheit vermag der delicatesen Rovalesciére da Barry zu widerstehen und befeitigt dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Obrenbraunen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 57,942.

Glainach, 14. Juli 1867.

Ihrer Rovalesciére habe ich nächst Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken.

Johann Godez, Provisor der Pfarre Glainach, Post Unterbergen bei Magensfurt. Certificat Nr. 62,914.

Westau, 14. September 1868.

Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Rovalesciére. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese köstliche Gabe der Natur, die für mich die unberechenbarste Wohlthat gewesen ist.

Franz Steinmann.

Nachhafter als Fleisch, eripart die Rovalesciére bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Rovalesciére Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 2 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. Arad bei J. Jones & Comp. Pest, bei Föld. Ung. Altenburg bei Szilvas Antal. Uds. Rubin, bei Tiroler & Schlesinger. Debrecin, bei Vorkos Ferencz. Duna-Földvár, bei Paul Madhara. Nagh-Kanizsa bei Carl Kovak. Klausenburg, bei J. Kronstädter. Klausenburg bei G. Binder. Kaschau, bei Carl Wondraschel. Neubüttel, bei Ignaz Conlechner. Dedenburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Felix Pistori. Stuhlweissenburg, bei Georg Dieballa. Werschetz, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Jacob Krausz, Regina Stern,

empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Notirungen der Wiener Börse vom 23. Juni.

Table of market prices for various goods and securities, including bonds, stocks, and commodities.

Table of market prices for various goods and securities, including bonds, stocks, and commodities.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. Juni.

Staats-Anleihen.

Table of state bonds and their market prices.

Staatslose.

Table of state securities and their market prices.

Table of market prices for various goods and securities, including bonds, stocks, and commodities.

Table of market prices for various goods and securities, including bonds, stocks, and commodities.

Table of market prices for various goods and securities, including bonds, stocks, and commodities.

Table of market prices for various goods and securities, including bonds, stocks, and commodities.

Table of market prices for various goods and securities, including bonds, stocks, and commodities.

Table of market prices for various goods and securities, including bonds, stocks, and commodities.

An unsere freundlichen Leserinnen!

Mit der in Nr. 171 begonnenen und jetzt im Zuge befindlichen, äußerst interessanten und höchst spannenden Novelle:

„Rose und Schlüssel“

werden alterniren die nicht minder pikanten „Frauengestalten“

von Jokai, in trefflicher Uebersetzung von Carl D. . . .

„Die Schützenkönigin“

von Max v. Schlägel;

dann: „Geschichte eines Champagnerpropfens“

von Arthur Stahl,

v. a. von uns angekaufte, hervorragend-schönegeistige Producte veröffentlichen.

Frauengestalten.

II. Eine Sklavin.

Von Moriz Jokai.

Aus dem Ungarischen von Carl D.

1. Eine Frau, welche stumm bleibt.

(Fortsetzung.)

„Sehen Sie, schöne Atalie, ich bin aufrichtig. Ich sagte Ihnen Alles, was ich wusste. Und nun will ich es Ihnen überlassen, über das, was Sie wissen, nachzudenken.“

„Sie haben über Ihre Lage zu bestimmen; wie sich dieselbe weiter zu gestalten haben wird, soll nur allein von Ihnen ressortiren. Sie kann für Sie recht angenehm, sie kann aber auch, ich gestehe es ein, un-erträglich werden. Sie haben mehr oder weniger Zeit, um zwischen Poesie und Wirklichkeit zu wählen. Sie können, finden Sie es für gut, Ihren Zorn, Ihr Mithchen an Ihrer Dienerschaft, an Ihren Möbeln, an Ihrer Umgebung kühlen. Ich habe meinerseits dafür Sorge getragen, daß dies ertragen werde. Das dem im Anfang so sein wird, ist meine Ueberzeugung.“

Das Gesicht unserer Dame nahm nach diesen Worten wieder jenen marmornen Ausdruck an; sie verließ das Fenster, bei welchem sie bis jetzt gestanden war, schritt mit gleichgültiger Miene zu dem Theetische und goß frisches Wasser in den Theetessel. Man hätte glauben können, sie hätte keine andere Sorge.

„Ich bitte Sie, reizende Atalie, ja nicht zu glauben, daß ich die Rolle eines türkischen Seraskiers zu übernehmen gedenke. Mir ist es nur zu wohl bekannt, daß es nicht möglich ist, die grüne Schale, welche die Ruß umgibt, mit dem Messer zu entfernen, um auf den süßen Kern zu gelangen. Man beschmüßt sich nur die Hände. Mit der Zeit springt sie von selbst ab.“

Ich gönne Ihnen Zeit und Ruhe. Ja! Auch mit weinen Besuchen will ich Sie verschonen. Ich wünsche, daß die kleine Episode, welche sich zwischen uns abspielte, für Sie nicht den Grund zu unerquicklichen Erinnerungen bilden möge. Alle die Zimmer, welche von Ihnen bewohnt sind, können von innen abgeperrt werden und verdeckte Tapetenhüllen, durch welche Sie von Jemandem überrascht werden könnten, sind nirgends angebracht. Sollten Sie melancholische Stimmungen, — sie sind, möchte ich sagen, die geistlichen Verborgenenblüthen eines selbstischen Aelchens — überfallen — man schent sich in solchen Augenblicke, das Gesicht eines Freundes zu sehen, und müßte man dies auch dadurch einkaufen, indem man demselben Verzehrung gewährt — dann bedienen Sie sich dieses kleinen Schlüssels. Er öffnet die kleine Thür des Ganges, welcher Sie, beste Atalie, zu Ihrem ergebensten Vasallen führt, der mit der Ungetuld von Ihrem Erscheinen seine Erlösung erwartet.“

Wiß Atalie bezugte ihre stumme Verachtung dadurch, daß Sie mit dem silbernen Zuckerhalter den auf den Tisch hingelegeten Schlüssel auf den Boden schleuderte. Ihre Hand hatte ihn nicht berührt.

„Der“, sagte er fort, „wenn es Ihnen gefällt, so können Sie eine stillere Nacht genießen, um, meine wachende Aufmerksamkeit auspielend, aus meinem Schlosse zu entfliehen; Sie können sich dann bis nach London durchschlagen, dort können Sie Ihre Schande verkünden, der Welt glauben machen woran heute Niemand mehr glaubt, sich zur Zielscheibe des Spottes machen und endlich Ihre Laubbahn dort beschließen, wo sie so viele in London beenden, die des Tages über, in rauschende Seide gekleidet, in den Straßen der Hauptstadt umherstolziren.“ Mylord küßte wieder die Hand der schweigsamen Miß und ließ sie allein.

Als sie sich selbst überlassen war, von Niemanden gesehen werden konnte, da hob sie ihre Augen zum Himmel und verstränkte die Hände über dem Kopfe.

Wer die Augensprache versteht, hätte Folgendes in den Augen Atalies lesen können:

„Allmächtiger Gott! Welch' elende Puppenrolle spielt Dein Geschöpf, das Weib! Ohne Waffen schußt Du dasselbe. Oder gefiel es Dir, demselben das zarte weiße Gesicht zu geben, damit die Schamröthe desselben um desto mehr peinige? Dazu ward ihr die weiße Stirne, damit jeder Madel nur desto deutlicher wahrnehmbar sei? Ich bin verloren! zu Grunde gerichtet! und siehe vergebens! Niemand hört mich, Niemand befreit mich, Niemand vertheidigt mich, Niemand rächt mich! Niemand! Niemand! Und doch werde ich Jemanden zu finden wissen. Gerächt will, gerächt muß ich sein. So viel Hohn, so viel Spott muß einen Rächer erscheinen lassen. Rache! ewige Rache! Welch' elendes Geschöpf das Weib doch ist! Doch wozu die Thränen; selbst wenn ich allein bin, was frommen mir dieselben? Beten? Beten werde ich nie. Meine Seele müßte bei den Worten: „So wie wir denjenigen vergehen, die gegen uns gefündigt“ jeder Erbauung entbehren. Ich — ich verzehre nie. Niemals! Aber wie? Wie werde ich mich rächen? Ich weiß es nicht. Und doch wird es geschehen. Ich will diesen Mann

eben so elend sehen, wie ich es gegenwärtig bin; in jenem Herz will ich gisterfüllte Worte schleudern, auf daß er büße für die meiner Seele zugesägten Leiden. Wie? Wie? Wer weiß uns? Wer erzählt dies? Wer sagt es mir?“

Atalie ging lange, die Hände noch immer über den Kopf verschlungen, ohne Unterbrechung in dem Zimmer auf und ab. Sie maß lange Zeit die Entfernung des Kamins von dem Fenster mit unruhigen Schritten. Bei dem Fenster blieb sie stehen und sah hinaus. Auch bei dem Kamine hielt sie inne. Durch das Fenster hinaus sah sie den blauen Himmel, das grüne Meer, aus dem Kamine gluckte sie die rothe Gluth des Feuers an. Ihre forschenden Augen fragten von allen Auskünften. Woher? Wohin? Wie? Himmel und Meer schwiegen; nur das Feuer schien bereit. Miß hielt ein; sie ging nicht wieder zu dem Fenster. Zu dem Kamine setzte sie sich hin, warf frische Kohlen in das Feuer und beobachtete lange, wie der schwarze, sprachlose Klumpen allmählich sich zu röthen begann, und endlich glühend weiß wurde. Bald knisterte er, bald sprach er, bald murrte er. Ihre Augen sahen unermüdet in das Feuer; diese Augen sprachen nicht mehr. Auch sie waren stumm geworden.

Ueber den glühenden Aschenhaufen tanzte ein flüchtiger Dämon in Gestalt eines weißen, durchsichtigen Flammenzüngleins mit einem spitzen, blauen Schöpfe. Rothe Funken warf er um sich; sie schienen seine Gedanken zu sein. Er entschwand manchmal, als ob er auf immer vernichtet worden wäre, doch plötzlich erschien er wieder und tänzelte über den glühenden Kohlen.

Die stumme Frau nahm zerknitterte Papierstücke von ihrem Tische und warf ihm dieselben zu. Sie bildeten meist ihr kostbares Album, welches ihre zarten, weißen Finger zerlegt hatten. Der tänzelnde Kobold schien eine wahre Freude daran zu haben; er ergriff sie, verzehrte sie augenblicklich, und blies in ihre leichte Asche. Dann tauchte sie einige Stücke in ihre kostbaren Parfüms und gab sie dem Spi. le des Koboldes anheim. Ha! wie belustigte sie sich damit! Er wuchs und wuchs; ward riesengroß, und fing an, seine Flügel zu schlagen; der Kaminraum ward ihm zu enge.

Wot vielleicht das Spiel des Koboldes der Sklavin Unterhaltung?

(Fortsetzung folgt.)

Rose und Schlüssel.

3. Capitel.

Plasylw d.

(Fortsetzung.)

Er war in einer sehr behaglichen Stellung, ein Lächeln schwebte auf seinen Lippen. Er gestikulirte mit seiner langen Hand, deren Nägel mit Ebenholz an Schwärze wetteiferten. Der Dampf, der über dem Punschglase des Mannes mit dem scheinheiligen Aussehen schwebte, bildete eine Art von Wolke rings um sein Haupt und die Wangen glühten in jener Röthe, die einen hohen Grad von Comfort zu bekun-

ben pflegt... tets gerich... Auge an d... Mädchen... horch und... eines der... umgaben... Der... ganz heim... Damen ei... noch Berg... schöne Ma... sie sogar... den Fremd... dann Rich... fort die T... wurde jedo... nächsten U... gemüthlich... Britchard... die Gastst... dort nach... „Ich... es wird 3... „Sie... chard; Sie... es sieht y... Dame... „Ich... feu habe;... „Gen... „Bei... ih-e Gän... Das... fanden, w... m t schwa... gehohnt w... Stühle un... dem gleich... fältiger W... stens en... schwarze... bunt bem... weite Baj... an dem d... Das Zim... und ein C... namentlich... und in der... chen Faust... scheinen k... Nun... Ja ch gel... Mi ay plö... „Ich... ch em Läd... „Ma... May fort... Marston, ... zusammen... Ein... zuckte, lie... sie wieder... „Ich... ston irgen... lange her... „Mi... wie ich f... lands an... sen mit... „Sti... nicht belä... zu vorfom... „Ni... Kunden... Möbel... zu stelle... (663-4... Nied...

den pflegt. Obwohl seine Worte an die Frau des Pächters gerichtet waren, haften doch das eine schöne Auge an des Pächters Tochter, einem sehr hübschen Mädchen, das, den Worten des häßlichen Fremden horchend, die entblößten Arme auf die hohe Lehne eines der altmodischen Eichenstühle stützte, die den Tisch umgaben.

4. Capitel.

Ein Plauder stündchen.

Der Anblick dieses Coles, der in dem Pächthof ganz heimlich zu sein schien und in dem die beiden Damen einen Spion oder Dieb, wenn nicht etwas noch Mergeres erblicken zu müssen glaubten, regte die schöne Maud gewaltig auf. Einen Augenblick lang war sie sogar Willens, gerade aus in die Küche zu gehen, den Fremden einem Kreuzverhör zu unterziehen und dann Richard Britchard anzufordern, daß er ihm sofort die Thüre wäse. Diesem momentanen Impuls wurde jedoch keine weitere Folge gegeben und im nächsten Augenblick konnte man sie wieder heiter und gemüthlich plaudern hören. Mittlerweile war auch Mrs. Britchard eiligst herbeigekommen, um die Damen in die Gaststube im ersten Stockwerke zu geleiten und dort nach Möglichkeit für ihre Bequemlichkeit zu sorgen. „Ich habe ein Feuer im Camin angezündet; es wird Ihnen wohlthun, die Abendlast ist so kühl.“

„Sie haben recht wohl daran gethan, Mrs. Britchard; Sie nehmen sich wohl daran fürsorglich an und es sieht hier so bezaglich aus“, bemerkte die ältere Dame. „Ich bin recht froh, wenn ich das Rechte getroffen habe; ist vielleicht Thee gefällig?“

„Gewiß und zwar so bald wie möglich.“ Geräusch es verschwand Mrs. Britchard, während ihre Gäste sich der so häßlichen Umgebung erfreuten. Das mäßig große Zimmer, in dem sie sich befanden, war im regelmäßigen Viereck angelegt und mit schwarzem Eichenholz ausgefüllt, das spiegelblank gebohrt war. Auch die Möbel, nämlich die Tische, Stühle und Schränke, so wie der Esstisch waren aus dem gleichen Materiale angefertigt und in gleich sorgfältiger Weise behandelt. Das Ganze mochte mindestens ein Alter von dreißig Jahren zählen. Auf schwarzen Eichenbrettern an den Wänden standen bunt bemalte Fayencefiguren und theilweise verstaubte Vasen aus altem Porcellan, ein Zimmereschmuck, an dem die Walliser ganz besonders Behagen finden.

Das Zimmer war mütherhaft sauber und nicht gehalten und ein Stäubchen nirgends zu entdecken. Es gefiel namentlich den jungen Leuten ganz ausnehmend daselbst und in der That hätte Gretchen's trauliches Kämmerchen kaum nicht interessanter und reiner gehalten erscheinen können. Nun, jetzt wären wir glücklich unter Dach und Fach gelangt, Mr. . . . Mr. . . .“, begann Miss May plötzlich, dann ins Stocken gerathend. „Ich heiße Marston“, ergänzte er mit freundlichem Lächeln.

„Man fühlt sich hier gar so behaglich“, fuhr Miss May fort und murmelte dann vor sich hin: „Marston, Marston, ich bin einmal mit einem Mr. Marston zusammengekommen, und zwar in . . .“

Ein verstoßenes Lächeln, das um Mauds Lippen zuckte, ließ sie mitten im Reden einhalten, dann sagte sie wieder: „Ich bin sicherlich einmal mit einem Mr. Marston irgendwo zusammengetroffen, es ist aber schon so lange her . . .“

„Mitglieder meiner Familie, die denselben Namen wie ich führen, sind in mehreren Grafschaften Englands ange siedelt und da ist denn ein Zusammenreffen mit einem von uns eine leichte Sache.“

„Fühlen Sie sich von den großen, nasen Stiefeln nicht belästigt?“ fragte die freundliche Alte in höflich zuvorkommender Weise.

„Nicht im mindesten“, entgegnete er, „es wäre

denn, daß Sie der Anblick dieser Schutzwaße gegen Mäuse in Ihrem Salon acquirirte.“

Bei diesen Worten blatte er die jüngere Dame verstoßen an.

„Der kleine Spaziergang hieher hat alle Feuchtigkeit an ihnen wieder aufgetrocknet und was mich selbst anbelangt, so sind sie eine Art von Taucher-glocke in der man mitten im Meere so trocken wie auf dem festen Lande einhergehen kann; sie sind nur dazu gemacht.“

„An Maud gewendet fuhr er dann fort: „Die Gegend hier herum ist wahrhaft reizend Sie haben heute einen weiten Weg zurückgelegt; einige Damen meiner Bekanntschaft haben sich im vorigen Jahre in gleicher Weise versucht, sich aber tagelang ganz zererschlagen gefühlt.“

„Ich bin eine gute Fußgängerin“, sagte Maud, „eine weit bessere als meine Cousine und kenne auf Erden gar nichts Angenehmeres als einen recht weiten Spaziergang. Es ist so reizend, die fernsten blauen Hügel mit all ihren malerischen Schönheiten immer deutlicher hervortreten und dann wieder verschwinden zu sehen; zu sehen, wie diese Hügel wieder so düster und blau gefärbt werden wie zuvor. Und wenn man nun den Anblick dieser wandelnden Bilder keiner anderen Kraft zu verdanken hat als der seiner eigenen Füße, so erzeugt das sicherlich ein gewisses Gefühl der Unabhängigkeit. Die feinen Damen, die überall hin nur in ihren Wagen fahren, können davon gar nichts genießen und doch, glaube ich, liegt in dem eben erwähnten Unabhängigkeitsgefühl die Hälfte des Vergnügens verborgen, das man beim Beschauen schöner Landschaften zu empfinden pflegt. Meine Cousine May hielt mir heute eine Vorlesung über das Thema, daß der Mensch zufriedener sein müsse — nun, ich denke, so spricht kein unzufriedener Mensch.“

„Sie haben recht wohl und sehr wahr gesprochen. Ich habe schon unzählige Male dieselbe Erfahrung gemacht“, sagte Mr. Marston.

Miss May hätte sich wirklich sehr zuwenden gehabt; sie war jedoch eifrig bemüht, mit einem Stock auf den Boden zu klopfen, was als Zeichen für die unten befindlichen Hausleute galt, daß man ihrer Dienste bedürfe.

Mrs. Britchard tritt mit dem Thee ein und vervollständigt das behagliche Bild des Ganzen. Wenn Leute überhaupt in der Stimmung sind, glücklich zu sein, liegt dann nicht in den Schalen und Tassen, in der ganzen Umgebung ein gewisses Etwas, das sie herzlich, geschwätzig und zur Vertraulichkeit und Intimität geneigt macht?

Das schöne Mädchen hatte den Vorhang zur Hälfte zurückgeschlagen und eine Jalousie geöffnet, um das Gewitter besser beobachten zu können. Die Luft war still und ruhig, der Regen strömte vom Himmel herab und kleine Bäche plätscherten auf dem Pflaster.

Das glänzend gebohrte eichenhölzerne Gefäß warf wie ein Spiegel den Schimmer der Lichter zurück und das erblätterte, in so seltsamer Weise mit einander bekannt gewordene Kleeblatt saß beim Thee in so intime Gespräche vertieft, als wenn es seit Jahren mit einander bekannt gewesen wäre.

Der hübsche Mr. Marston war ungemein heiter angeregt und plauderte lustig darauf los. Das Mädchen mußte sich eingestehen, daß die gesunde Gesichtsfarbe die schwarzen Augen, das reiche weiche Haar und die regelmäßigen, fast weiblich zarten Züge des athletisch gebauten Mannes ein ungemein schönes Ganze ausmachten.

„Aus seinem Angesicht spricht Intelligenz und geistige Wärme, er sieht wirklich einem Helden ähnlich“, sagte sie im stillen Selbstgespräch; „im Uebrigen aber weiß ich doch gar nichts von ihm. Er hört sich recht angenehm im Gespräch an und hat hübsche Manieren; Mama sagt aber, daß man diesen jungen Gesichtern nie trauen dürfe; der eigentliche Charakter

sei nie darin ausgeprägt und gebe sich immer erst in älteren Gesichtern kund. Er scheint vornehme Bekanntschaften zu haben, aber mit uns nicht von ihnen sprechen zu wollen. Das zeigt wohl von gutem Tone, aber auch nicht von mehr. Er scheint sich hier recht behaglich zu fühlen, aber auch daraus läßt sich noch kein Schluß ziehen. Ihm mag das Besammensein mit uns eben wie ein willkommener Zeitvertreib, als eine angenehme Abwechslung erscheinen und ich bin durchaus nicht in der Lage entscheiden zu können, ob er nicht grausam und selbstsüchtig ist und Gott weiß was noch für verwerfliche Eigenschaften besitzt.“

Mit dieser Voraussetzung that sie ihm jedoch schweres Unrecht. Dieser Charles Marston war trotz seines scharfen klaren Verstandes in gewissem Sinne ein romantischer Träumer und Catholik und in Liebesachen namentlich der größten Ueberchwänglichkeiten fähig, wie sie nur im Gehirnkasten eines Schalkenaben spielen, der eben den ersten Roman durchgelesen hat.

„Ce kana“ — fuhr das unhörbar monologisirende Mädchen fort — „uns, nachdem er hier mit uns zusammengetroffen, unmöglich für Leute aus jenen Kreisen halten, in denen er sich gewöhnlich bewegt; er hat sicherlich eine sehr geringe Meinung von uns. Immer zu lieber Herr. Auge um Auge und Zahn um Zahn Berachten. Sie was, so können wir Sie ebenfalls verachten. Wir werden ja sehen und ich werde kein verstecktes Spiel spielen.“

Charles Marston trat an ihre Seite, um, wie er sagte, mit ihr nach dem Gewitter zu sehen; bei solchen Beschäftigungen pflegen junge Leute rasch vertraut zu werden; man erkundigt sich, ob man nicht Angst habe, nicht erschrocken zu sein, was vergleichbar theilnahmvolle Aeußerungen mehr sind. Und darum pflegen solche unter Doaner und Witz stattgehabte Annäherungen oft lebenslang anzudauern.

Miss May, auf die Leide: niemandsonderlich acht hatte, schwatzte mittlerweile in den Tag hinein über dies und jenes und brach nur mitunter in ängstliche Ausrufungen aus, wenn stärkeres Donnerrollen, dem regelmäßig auch stärkere Regenzüsse folgten, die Grundpfeiler des Hauses erschütterten. Leider aber und zum großen Mißvergnügen des Mr. Marston begannen Gewitter und Regenzüsse sichtlich und hörbar nachzulassen; damit hatte auch das Interesse an dem am Himmel vorgehenden Erschütterungen ein Ende; Miss Maud Saendoine: schloß die Jalousien und kehrte zum Theetisch zurück.

Hätte er wohl je früher in lebendigen Gesichtern, auf Bildern oder auch nur im Traume solchen Liebreiz, so seidenweiches, kastanienbraunes Haar, so große Augen und lange Wimpern und ach, so wunderbar schöne rothe Lippen gesehen? Die Grübchen in den Wangen sahen im Wechsel von Licht und Schatten gar so allerleibst aus und der Ton ihrer Stimme schlug wie Musik an sein Ohr. Er war bereits vorlieber, als er selbst ahnen mochte.

Miss May die gar nichts über ihn weiß, die nicht zu sagen vermag, ob er ein vornehmer Mann oder ein herumziehender Musikant, ob er zu den Reichen auf Erden gezählt werden kann oder nur die Kleider, die er am Leibe trägt, und die großen Wasserstiefel sein nennen kann, bemerkt die Symptome seiner Schwäche und billigt und unterstützt sie mit den weisen Entschlüssen, wie ihrer nur eine romantische alte Jungfer fähig ist. Sie schüst kalte Füße vor, um sich an den Camin setzen und dem Mädchen den Rücken kehren zu können. Gegen diese Kämpfe aber wird Maud standhaft an, sie richtet ihre Worte fortwährend, an die Garde-Dame und zwingt sie ohne Unterlaß, ihr Rede und Antwort zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Geschäfts-Eröffnung.

Wir erlauben uns dem pl. t. Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir auf hiesigem Platze eine gute und reichsortirte

Möbel-Niederlage

eröffnet haben.

Indem wir versichern, Alles aufzubieten, unsere geehrten Kunden sowohl durch gute und geschmackvoll gearbeitete Möbel, als auch durch billige Preise bestens zufrieden zu stellen, bitten wir um gefälligen Zuspruch und empfehlen uns

E. Martulek & L. Reinhart. Niederlage: Hauptplatz Nr. 15, nächst der Bischofsgasse.

Das berühmte [537-3,3] Lungenconservirungs-Mittel: Catarrh-Pulver, von Dr. A. Pogacnik, die Schachtel nebst Gebrauchsanweisung 4 60 kr. o. B., wie auch Gehör-Öel, vom Apotheker C. Chop in Hamburg, heilt die Taubheit, wenn sie nicht angeboren und bekämpft sicher alle mit Hartböigkeit verbundene Uebel; das Flacon à 1 fl. 25 kr. o. B., allein echt bei F. TONES & Comp. ARAD.

Schmerzlos ohne Einspritzungen, ohne Medicamente innerlich zu sich zu nehmen, die früher oder später die Verdauungsorgane in diesem Falle angreifen, ferner ohne Folgekrankheiten und ohne Berufsstörung heilt Dr. Hartmann, Mitglied der Wiener med. Facultät, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 14, nach 4 Uhr in unzulässigen Fällen als best bewährtes neues Methode gründlich und schnell Harnröhrenflüsse, sowohl frisch entstandene, als auch noch so sehr veraltete. Durch dieses naturgemäße, von Autoritäten als vorzüglich anerkannte Heilverfahren, ist es möglich, auch verschämten Patienten Heilung zu verschaffen, indem die Betroffenen in ihrem nur ganz kurz gefaßten Berichte, statt Namens, bloß einer beliebigen Chiffre sich bedienen können. Bei Einleitung von 5 fl. o. B. werden postwendend das Heilmittel sammt Gebrauchsanweisung versendet. Ebenso werden ohne zu scheuen, daher schmerzlos und ohne Zurücklassen von entstellenden Narben, Geschwüre aller Art, sowohl skrophulöse, als auch syphilitische curirt. Auch andere Krankheiten, wie Fluß bei Frauen, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht, Pollutionen, Manneschwäche und geheime Krankheiten u. s. w. heilt ich nach den neuesten Erfahrungen und Erfahrungen ebenfalls brieflich. 582-17.20

## Gänzlicher Ausverkauf

➔ wegen Geschäftsauflösung. ➔

Ich habe das Simon Hoffmann'sche

# Kurz- und Nürnberger-

## en gros-Waarenlager

känflich an mich gebracht, und um rasch damit anzuräumen, wird dasselbe

➔ unter den Einkaufspreisen ➔

ausverkauft.

Besonders zu empfehlen: Großes Lager **Zwirne**, alle Gat-  
tungen **Wolle-** und **Seidenbänder**, **Wirkwaren**, **Stahl-**  
und **Lederwaren**, wie auch alle sonstigen einschlägigen Artikel.

### Ludwig Rosenfeld.

Verkaufslocal: Arad, Hauptplatz, im Carl  
Kohn'schen Hause.

(595-16)

## In der Festung Arad.

Heute Sonntag den 25. Juni  
in dem Garten vis-à-vis der Restauration „zum Grenadier“,  
bei brillanter Illumination:

# Musik-Reunion

des k. k. 2. Infanterie-Regiments Alexander,  
unter persönlicher Leitung des bel. edlen Capellmeisters Herrn **Kraus**.

Für gute Speisen, vorzügliche Getränke, Erfrischungen  
und prompte Bedienung wird bestens Sorge getragen sein.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
achtungsvoll

**Krausz,**  
Cafetier und Restaurateur  
„zum Grenadier“.

(593-1)

Anfang 6 Uhr. — Entrée 20 fr.

### Weingarten-Verkauf.

Ein in Bilagos in schönster Lage, nächst dem Orte  
liegender, im besten Zustande befindlicher Weingarten, ist aus  
freier Hand zu verkaufen und das Nähere zu erfragen bei  
dem Eigenthümer

Franz Bauer,  
Sutmacher-Meister in Arad.

(550-33)

## Die Wechselstube

### der Arader Handels- und Gewerbe-Bank

empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf aller Gattungen  
**Staats-, Industrie- u. Los-Papiere, Pfandbriefe u. Priori-  
täts-Obligationen** und der **diversen Geldsorten;**  
sie escomptirt verlorste und **nicht** fällige Lose, Grundentlastungs-Obligationen, Pfandbriefe,  
Prioritäts-Obligationen, so wie auch **Coupons;**  
sie verkauft **PROMESSEN** zu den Ziehungen aller Gattungen Lose;  
sie verkauft Lose gegen beliebige **Ratenzahlungen** in verschiedenen Combinationen, zu  
**coulantesten** Bedingungen, wobei die Partei schon nach Erlag der ersten Rate am ganzen  
Gewinn participirt.

Bei Effecten-Käufen werden **Cassascheine** und **Einlagsbriefe** der Arader Handels-  
und Gewerbe-Bank, auch wenn diese **noch nicht gekündigt** sind ebenso fällige Coupons  
ohne **Provisions-Abzug** in Zahlung angenommen.

**Wechselstube der Arader Handels- und Gewerbe-Bank.**  
Bankgebäude, Hauptplatz Nr. 41.

(226-8)

## Luftgeschlechter

# Speck

vorzüglicher Qualität, bil-  
ligst bei

**Bernh. Deutsch,**  
nächst dem Minoritenkloster.  
(578-2.6)

---

## Haus-

### Verkauf.

Das in der **Ziegelgasse**  
**unter Nr. 15** befindliche  
**Haus** ist aus freier Hand zu  
verkaufen. (596-1.3)  
Näheres in der Buchdruckerei  
des **STEFAN GYULAI,**  
Kirchengasse Nr. 15.

(566-4.4)



### Erste Siebenbürger Eisenbahn.

## Kundmachung.

Die Station Kenop wird zu Folge Ermächtigung des k. una.  
Telegraphen-Vereins mit **1. Juli 1871** für die **Privatcor-  
respondenz** eröffnet, was man sich beehrt dem pl. i. Publi-  
cum mit dem Beifügen zur Kenntniß zu bringen, daß die Beför-  
derung von Privattelegrammen von dieser wie von allen übrigen  
Telegraphenstationen der I. Siebenbürger Eisenbahn in so ferne eine  
beschränkte ist, als Privattelegramme im Nachtrage gegen Betriebs-  
und Staats-Depeschen stehen und deren Beförderung nur nach Zu-  
lässigkeit des Eisenbahnbetriebsdienstes stattfindet.  
Arad, am 24. Juni 1871.

Von der Betriebsleitung der  
I. Siebenbürger Eisenbahn.

(594-1.2)

### Galène - Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluss der Harn-  
röhre, sowohl entstehenden als entwickelten und ganz veralteten  
Central-Depot für die österr.-ungar. Monarchie:

**Wilh. Maager, Wien, Bäckerstrasse 12.**

Preis per Flasche nebst Gebrauchs-Anweisung fl. 3.70 kr.  
(41-5.24) In Pest bei **Josef v. Török, Apotheker.**

## Hotel-Verpachtung.

Das **Hotel Binder in Carlsburg**, mit comple-  
ter und eleganter Einrichtung in den Billard-, Speise- und  
Spiel-Localitäten, so auch in 16 Gastzimmern, wird vom  
**1. October 1871** angefangen auf drei oder mehrere  
Jahre in Pacht gegeben. — Näheres beim Eigenthümer  
**Josef Mendl in Carlsburg** zu erfragen.

565-2.2

## Moritz Meer,

### Zimmermaler und Anstreicher in Arad,

Hauptplatz im Casinogebäude,

beehrt sich hiemit einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige  
zu machen, daß er alle Arten **Zimmermaler-Arbeiten** über-  
nimmt, deren prompteste Ausführung zu den **billigsten Prei-  
sen** er zusichert; ebenso erlaubt er sich sein reichhaltiges Lager  
aller Gattungen **feinst geriebener Oelfarben, trockener  
Farben**, alle Arten **Lacke, Firnisse, Malerleinwand,  
Dubbs für Porträtmaler**, gutes, abgelegenes **Leinöl, Maler-  
und Anstreicherpinsel**, sowie überhaupt alle in dieses Fach  
einschlägigen Artikel zu den **billigsten** Preisen bestens anzu-  
empfehlen.

(315-11)

## In dem Sticke-

### reien- u. Kurz- waaren - Ge- schäfte des G. F. Nichter wird ein

## Practikant

aufzunehmen gesucht.

## Z

a Verlust gerathen sind  
25 fl. ö. Währ., die,  
nebst einem Verschaf-  
scheine, in einem Blatt  
Papier gehüllt waren.  
Der Schein, auf die  
verlorene Summe lau-  
tend, hat die Journal-Nr. 1691,  
Lager-Nr. 1887 und ist vom 17.  
Juni 1871 datirt.

Der redliche Finder wird er-  
sucht, den Fund gegen entspre-  
chende Belohnung abzugeben bei  
Herrn **Josef Scheidlein**, pen-  
sionirten k. k. Oberleutnant und  
Rechnungsführer, Schmidgasse  
Nr. 11.

No. 5.

Er

Die im Sig-  
haltene Berathun-  
stände, die sich  
Transportverhal-  
Entwicklung u.  
bezieht, als dies  
erforderlich ge-  
müher Stadt,  
ein, und haben u.  
schalt, als auch  
Von Seite  
triebsleiter der  
Betriebsleiter d.  
Die Berat-  
landes, Herrn  
grammes, das  
für Eisen u.  
die Besondere  
municationsmit-  
Wortlaut folgt  
„Som F o  
bahnen u. n  
fi and.  
Infolge d  
fer gerichteten  
am 26. ds. M  
gehrie Hande  
schwerden, sein  
Nachdem  
lung zur Rem  
Herrn ersucht  
haben den Bew  
fermiliten, d  
Meatierung, o  
Wir geit  
schwerden und  
holen, und de  
sächlichsten der  
Die durc  
in Folge die  
wechslungen  
Waare, Um  
schon ein fast  
In Wer  
dene Bahnh  
Herstellung  
lieben.  
Herr B  
an die Abthei-  
den Komie, b  
haltung der  
Juli 1869  
Genehmigung  
Mit an  
ad calenda  
weiter den  
so können  
Arader Bah  
Bei di  
Indolenz d  
Zustände  
wohl die P  
über einen  
Uebrig  
das Fing  
schuld, und  
när diese  
Hader liegt  
Wir  
Waterlands  
ist, in eine  
durch einer  
werden far  
Meatierung  
daß die G  
daß wir e  
Lässigkeit

# Volkswirtschaftliche

u n d

# HANDELS-ZEITUNG.

Wochenbeilage zur „Arader Zeitung“.

Redigirt von Ludwig Videky.

Nr. 5.

Sonntag den 25. Juni.

1871.

## Transport-Calamitäten.

Arad, 24. Juni.

Die im Sitzungssaale der ersten Arader Sparcassa am 21. d. abgehaltene Berathung des Handelsstandes bezüglich der zahlreichen Uebelstände, die sich — wie mannigfaltig bekannt — seit Jahren in unseren Transportverhältnissen ereignet und die so drückend auf die gedrückte Entwicklung unseres Handels laßen, war leider nicht so zahlreich besucht, als dies im Interesse der Wichtigkeit des Gegenstandes wohl erforderlich gewesen wäre. Immerhin fanden sich die Großindustriellen unserer Stadt, sowie die Repräsentanten der größeren Gesellschaften ein, und sahen wir sowohl die ungarische Handelskammer als auch die Makler und Bremereien bestens vertreten.

Von Seite der Bahnverwaltung war Herr Sommar, Betriebsleiter der Arader Eisenbahn, zugegen, dem sich später auch Herr Stiny, Betriebsleiter der ersten Ziebenburger Bahngesellschaft, anschloß.

Die Berathung wurde durch den Präsidenten des hiesigen Handelsstandes, Herrn Johann Ledeski, durch Vorlage eines Telegrammes, das an ihn vom k. u. k. Oberinspectorat für Eisenbahnen und Dampfschiffe, als Antwort auf die Beschwerde des Handelsstandes an den Herrn Communicationsminister abgehen ließ, eingeleitet, und dessen Wortlaut folgender ist:

„Wom k. u. k. Oberinspectorat der Eisenbahnen und Dampfschiffe an den Arader Handelsstand.“

Infolge des am 11. ds. an den Herrn Communicationsminister gerichteten Telegramms wird ein Organ des Oberinspectorats am 26. ds. Morgens 8 Uhr im dortigen Bahnhof erscheinen. Der geehrte Handelsstand wird ersucht, wegen Mittheilung seiner Beschwerden, seine Bevollmächtigten zur erwähnten Zeit zu entsenden.“

Nachdem dies Telegramm der Regierung von der Versammlung zur Kenntniß genommen worden, wurden die anwesenden Herren ersucht, ihre Beschwerden auszusprechen, die darauf bezug habenden Beweismittel zu produciren, überhaupt Alles präcis zu formuliren, dessen Abstellung sie, sei es durch Intervention der Regierung, oder aus Initiative der Eisenbahngesellschaft wünschen.

Wir gehen, daß wir außer Stande sind, die Klage der Beschwerden und Klagen, die nun von allen Seiten regneten, zu wiederholen, und deshalb müssen wir uns darauf beschränken, die hauptsächlichsten derselben kurz wiederzugeben.

Die durchaus ungenügenden Räume des Bahnhofes und die in Folge dieses Umstandes zahllos vorkommenden Fälle von Verweilungen der Frachten, zu spätem Abgehen, Verderben der Waare, Unmöglichkeit einer geregelten Waarenabgabe allein bilden schon ein fast unerträgliches Thema.

In Verbindung damit wurde natürlich die brennend gewordene Bahnhoffrage neuerdings ventilirt, und dem Verlangen nach Herstellung eines zureichenden Bahnhofes energisch Ausdruck verliehen.

Herr Betriebsleiter Sommar erklärte dem gegenüber, daß an die Abstellung all dieser Uebelstände insofern nicht gedacht werden könne, bis die Vorlage der Eisenbahn wegen totaler Umgestaltung der Station Arad, welche, wie bekannt, bereits seit Juli 1869, d. i. volle zwei Jahre, bei der Regierung zur Genehmigung vorliegt — nicht erledigt sein werde.

Mit andern Worten heißt dies nun wohl nur, daß die Sache ad calendas graecas verschoben ist, denn entfaltet die Regierung weiter denselben Feuereifer bei Erledigung dringender Vorlagen, so können unsere Enten vielleicht doch noch darauf rechnen, im Arader Bahnhof geregelte Zustände zu finden.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir uns scharfsinnig gegen die Indolenz der Regierungsgorgane aussprechen, die solche ähnelnde Zustände durch Lässigkeit ins Unendliche verlängern, und bildet wohl die Promptheit der Steuereintreibung diesem Vorgehen gegenüber einen schreienden Gegensatz.

Uebrigens ist an unsern Leiden in erster Linie doch nur das Fingerringen zwischen Regierung und Eisenbahngesellschaft schuld, und wir müssen das Bad ausgießen, weil der größte Actionär dieser Gesellschaft mit dem Verwaltungsrath derselben im Hader liegt.

Wir scheuen es uns nicht auszusprechen, sollten wir auch des Vaterlandsverrathes angeklagt werden, wie dies ja jetzt modern ist, in einer Zeit, da die Basis unseres tausendjährigen Reichthums durch einen Fracht oder ein deutsches Wort auf immer erschüttert werden kann, — daß uns blutwenig daran gelegen ist, ob die Regierung es bei der trotzigenden Eisenbahngesellschaft durchzieht, daß die Conducteure ungarische Schmirre tragen oder nicht, — aber daß wir es sehr nicht in der Ordnung finden, wenn sie durch ihre Lässigkeit dem Handel, von dem der Staat lebt — wenigstens

unserer Ansicht nach lebt, wenn es auch Leute gibt, die behaupten, Ungarn lebe einzig und allein von der ungarischen Erndte — jede enorme Vermehrung beibringt.

Neben mir auf den Gegenstand der Berathung zurück. Es wurde als dringend notwendig ausgesprochen, daß erstens die Eisenbahn ihr Geleise außerhalb des Bahnhofes in einer zweckmäßigen Richtung soweit verlängere, daß alle Wagons, die zur Transportirung durch die Straßenbahn bestimmt sind, direct in das Geleise der letzten einfahren können, wodurch eine geregelte Waarenabgabe erzielt werden könnte. Herr Sommar erklärte, bereitwillig das in seiner Macht stehende zur Verwirklichung dieses Wunsches zu thun, wenn auch die Straßenbahngesellschaft das Nöthige dazu thun wolle.

Zweitens wurde durch Herrn Brüll, Director der ersten Arader Dampfmaschine, die Aufstellung einer Brückenwaage am neuen Male urgirt. Die Antwort, die wir auch schon häufig gehört haben, lautete dahin, daß die Aufstellung der Waage so lange nicht erfolgen könne, bis bei Umänderung des Bahnhofes nicht deren permanenter Platz bestimmt sein werde.

Hesentlich wird aber endlich eingesehen werden, daß eine allenthalben Transportirung der Waage nicht so viel kostet, als sich dem nicht, dem dringenden Bedürfnisse zu liebe, auszuweichen.

Drittens wurde die Vermehrung des Magazinspersonales verlangt, welchem Wunsche der Herr Betriebsleiter zu entsprechen sich gerne bereit erklärte.

Es kamen noch so mancher Dinge von mehr untergeordneter Bedeutung zur Sprache, und freuen wir uns, constatiren zu können, daß ebenso wie unser Handelsstand einschließen ist, sein Recht energisch zu fordern, und sein Verlangen nach Ordnung in diesem Chaos zu verwirklichen, auch von den betreffenden Betriebsleitungen der Wunsch und der Wille vorherrscht, den bestehenden Uebelständen insofern abzuhelfen, als dies in ihren Kräften steht.

Doch steht die Wurzel des Uebels nicht hier, sie ist in den höheren Regionen der betreffenden Verwaltungen und in Regierungskreisen zu suchen, und werden alle Engherzen insofern nicht zum gewünschten Ziele führen, bis nicht ein frischerer Geist da oben einzieht, und bis nicht die Erkenntniß durchgreift, daß der Handel in erster Linie Berücksichtigung verdient.

## Eine weitere Illustration zur Bahnhof-Misère.

Von einem Fachmann gehen uns zur weiteren Illustration unserer Transport-Misère folgende Zeilen zu, die wir in ihrer ganzen Kernigkeit wiedergeben, hoffend, daß die löbliche Bahnverwaltung geeignete Notiz davon nehmen werde:

Kaut Bestimmungen der Bahn ist die Lieferzeit für lebendes Vieh von Arad nach Steinbrunn auf 6 Tage, von Arad nach Wien auf 11 Tage festgesetzt; daß dieser Termin ein lächerlicher ist, wird selbst ein Nichtfachmann einsehen, und da der Personenzug von hier nach Steinbrunn in 8 Stunden, von hier nach Wien in 17 Stunden fährt, so wäre es doch ein genug langer Termin, wenn lebendes Vieh in doppelt so langer Zeit transportirt würde. Ich habe von hier nach Wien verladen, welche 9 Uhr Abends von hier abgingen und binnen 38 Stunden in Wien waren, währenddem mehrere andere Transporte 60 bis 70 Stunden in Anspruch nahmen, wodurch nicht nur der Markt verjäumt wurde, sondern das Vieh im Allgemeinen gelitten, und oft mehrere Stücke todt im Waggon blieben; auf meine diesbezügliche Schadenersatzklage wurde mir der einfache Bescheid gegeben, daß die für den Viehtransport beschene Lieferzeit bei den Sendungen nicht überschritten wurde. Es möge daher der Transporttermin längstens wie oben festgesetzt, und bei Verspätungen die Bahn verantwortlich gemacht werden. Ein weiteres Uebel sind die Frachtsatz-Mängel.

Ein kleiner Eisenbahnwagen, worin 40 Stück halbfette Schweine Raum haben, kostet von hier nach Wien 176 fl. 60 kr.

Ein großer Eisenbahnwagen, worin von derselben Gattung 56 Stück verladen werden können, kostet 181 fl. 64 kr., also kostet der Transport von 16 Stück Schweine bis Wien 5 fl. 4 kr., währenddem in einem kleinen Wagen per 40 Stück gerechnet die Fracht per Stück auf 4 fl. 41<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr., in einem großen Eisenbahnwagen dagegen auf 3 fl. 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. zu stehen kommt; also derjenige, dessen Glück, Unfall oder Protection es mit sich bringt, daß er große Wagons bekommt, kann demjenigen, der einen kleinen Waggon bekommt, nicht nur eine Concurrenz bieten, sondern kann denselben ruiniren, woran lediglich nur der schlechte Tarif der Eisenbahn schuld ist.

Es sollen daher die kleinen Wagons einen im Verhältnis

zu den größeren Wagons niedrigeren Frachtsatz haben; da alle Wagons so ziemlich gleichen Frachtsatz und größtentheils die Wagengarose der größeren Eisenbahnwagons haben, und nur die Eisenbahn diese kleine Sorte Wagons besitzt.

Mängel bei der Bahn! Nachdem die früher besetzten Wagons zum Transporte der Schweine ansetzt und der Beförderer auf sein eigenes Ansehen hinein verpackt wird, wird ihm gleichzeitig der Zug, mit welchem selbe transportirt werden, angesetzt, damit er rechtzeitig mit dem Vieh zur Einladung dert sein kann. Die Partei ist wohl da — aber nicht die Wagons, und es war selbe im Bahnhofe stehen, werden selbe nicht zur Rampe geführt, weil das Geleise gebraucht wird, und so muß man das Vieh, welches die ganze Nacht getrieben wurde, noch mehrere Stunden in der Hitze stehen lassen, ohne daß selbes getränkt werden könnte, weil man es nicht der Mühe werth findet, in einer Station wie Arad einen Brunnen, der unumgänglich im Verladungsbehothwendig ist, machen zu lassen; schließlich werden die Wagons knap vor der Abfahrzeit zur Rampe geführt und man kann froh sein, wenn das Vieh in der Hitze und Hitze halb zu Tode gekocht, in den Wagons kommt, und nicht die Hälfte zurückbleiben muß, da es mittlerweile zu spät geworden, der Zug aber nicht warten darf!

Im Winter ist wieder der Verladungsplatz so kothig, daß die Schweine darin erstickten können oder hängen bleiben und herausgezogen werden müssen, daher bei der Verladung vor Allem ein mit Ziegel gepflasterter, mit Brunnen versehener Hof und eine selbst gekaute Rampe sehr nothwendig ist, ferner, daß die Wagons zur gehörigen Zeit an der Rampe sein sollen, damit die Partei verladen könne.

Die Waggon-Vorrichtung ist ebenfalls sehr mangelhaft, wie aus Folgendem hervorgeht:

Die Wagons hatten früher sowohl rechts als links, rückwärts und vorne gleichmäßige Eintheilung, damit die Luft von allen Seiten durchströmen könne, (was bei der Staatsbahn und ausländischen Schweinewagen auch jetzt noch der Fall) in letzter Zeit wurden jedoch bei den Eisenbahnwagons die Lufträume rückwärts und vorne verschalt, wodurch der Luftzug gehemmt ist, was für den Transport im Sommer ungesund und schädlich werden muß.

## Eine projectirte Ausstellung.

Es ist in letzter Zeit ein Gedanke angeregt worden, dem wir unsern ungetheilten Beifall nicht verjagen können, und von dem wir nur wünschen, daß er allseitig auf jene Förderung und Unterstützung laufe, die im Interesse der Hebung unserer Industrie und Landwirtschaft so nothwendig erscheint.

Wie man uns berichtet, erging nämlich vor einigen Tagen von Seite des hiesigen „Bürgervereins“ die Einladung zu einer Besprechung, die das Inslebenrufen einer in Arad abzuhaltenden landwirthschaftlichen und Industrie-Ausstellung zum Gegenstand hatte.

Lider müssen wir constatiren, daß dieser Einladung nicht in jenem Maße entsprochen wurde, wie es die Wichtigkeit des Gegenstandes wohl erfordert hätte, nichtdeshoweniger hat der stattgehabte lebhaftere Ideenaustausch viel dazu beigetragen, den Gedanken an sich zu einem lebensfähigen zu gestalten, und wird die Angelegenheit nur mit Ernst und festem Willen weiter betrieben, können wir unabweislich auf ein Zustandekommen zählen.

Aus dem engen Rahmen einer localen Ausstellung — wie ihn der Ausschuß des „Bürgervereins“ ursprünglich projectirt hatte — heraustretend, soll die landwirthschaftliche und Industrie-Ausstellung in Arad nunmehr zu einer dem Range unserer Stadt würdigen und vom ganzen Lande besichtigten imposanten Exposition umgestaltet werden. Wie einer unserer hervorragendsten Industriellen, dessen Name auf jeder größeren Ausstellung bisher mit Auszeichnung genannt worden, in der erwähnten Besprechung sehr richtig hervorhob, darf Arad, und dürfen die Industriellen unserer Stadt sich nicht mit kleinlichen Experimenten in dieser Richtung hervorzuhelfen, sondern müssen — keine Opfer, Zeit oder Mühe scheuend — bestrebt sein, mit der projectirten Ausstellung würdig in die Reihe derjenigen einzutreten, welche andere hervorragende Städte unseres Vaterlandes bisher veranstaltet haben.

Von unserm Standpunkt aus erträgt dies, den großen Nutzen, der für die Hebung unserer Industrie aus einer derartigen Ausstellung resultirt, zu belauden, und auf die Wichtigkeit der Sache aufmerksam zu machen.

Ausstellungen im Allgemeinen sind das wirksamste Mittel, die Industriellen aller Gattungen zum Schaffen solcher Werke anzu-

spornen, die an Arbeit und Vervollendung über das gewöhnliche Niveau hinausragen. Häufige Expositionen haben daher zumeist bewirkt, daß die Gewerbe aus ihren primitiven Zuständen gerissen wurden.

Für Denjenigen aber, der sich von dem actualen Zustand der Industrie eines Landes oder einer Gegend insbesondere einen richtigen Begriff zu machen wünscht, kann nur eine möglichst reiche Ausstellung aller einschlägigen Erzeugnisse von Nutzen sein. Man darf nicht vergessen, daß die Kosten eines solchen Unternehmens durch den Vortheil reichlich aufgewogen werden, der daraus entsteht, wenn die Käufer Gelegenheit bekommen, auf die hervorragenden Erzeugnisse aufmerksam zu werden, und der Absatz dadurch ein andauernd stärker wird.

Wir können mit Veruhigung der Veranlassung dieser Ausstellung allgemeine Unterstüßung vorherzagen, denn unsere Industriellen fühlten es, daß sie auf derselben einen hervorragenden und würdigen Platz einnehmen werden, gleichwie sie von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß auch unsere landwirtschaftlichen Elemente gern und reichlich das Ihrige beitragen werden, die Ausstellung zu einer unserer Stadt und der fortgeschrittenen Entwicklung derselben würdigen zu gestalten.

Zum Schluß erlauben wir uns wiederholt darauf hinzuweisen, daß der einmal erfasste Gedanke auch festig mit gleicher Wärme verfolgt werden muß, damit dies Ziel, das gleich wünschenswert und nützlich, auch zur That werde, und nicht am Wege zur Ausführung durch Mangel an Thatkraft zu nichte werde.

## Locale Wochenschau.

(Original-Bericht.)

M. C. Arad, 22. Juni.

(Ein Dichterspruch. — Staub auf den Weltbörsen und in Arad. — Die Bahnhofsfrage. — Communicationsministerielle Energie. — Das Stadtanleihen. — Antiebensparallelen. — Die neue Londoner Gesellschaft. — Respektwidrige Äußerungen gegen das alte Schiedsgericht. — Ein notwendiger Paragraph.)

„Vor dem Gewitter erhebt sich zum letzten Male der Staub gewaltig, der nun auf lange Zeit gestillt sein soll.“

An den Börsen von Wien, Paris, London und Berlin erscheint die große französische 2 1/2 Milliarden-Anleihe und die diesbezüglich mit wachsender Ungebuld erwarteten Emanationen des Herrn Prouver-Duquertier als nahende Gewitter, vor welchen jetzt zum letzten Male bis über die todte Saison hinaus Staub aufgewirbelt wird, und in Arad, wo wir, nebstbei gesagt, in puncto dieser lieblichen Naturerscheinungen ebendies an einem wahrhaften „ombarras de richesse“ leiden, gab es gleichfalls in der jüngsten Woche, knapp vor dem eigentlichen Erscheinen der „saison morte“, auf welche letztere wir uns ja ebenjedenfalls unser gutes Anrecht nehmen lassen, wie die Vorzeichen der angeführten Metropole, einige Fragen, die wenn sie auch von etwas geringerer europäischer Bedeutung sind, wie es die „question d'argent“ der jungen Republik ist, nichtsdestoweniger als kleine Illustration des citirten Wortes unseres eben nicht ganz unberühmten seligen Göthe immerhin ein wenig dienen konnten.

An der Bahnhofsfrage haben wir einige der besten Geister auf heimischem und fremdem Turnierplatz sich erheben gesehen, mit welchem Erfolge, bleibt abzuwarten. Hoffen wir, um bei unseres Dichters Bild zu verweilen, daß dem aufgewirbelten Staube das reinigende Gewitter, oder um weniger „durch die Blume“ zu reden, daß dem Schrei der gerechten Entrüstung die Wohlthat baldigt folgen werde, das „baldigt“ allerdings nicht im feingl. ungarischen communicationsministeriellen Sinne genommen, denn nach dieser Lesart müssen wahrnehmlich erst wieder weitere 2 Jahre oder noch etwas darüber im Zeitensysteme entschwinden, bis die Untersuchungskommission thatsächlich erscheint, deren „sofortiges Einschreiten“ am 13. v. M. in der bekannten Depesche Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers Namens des Communicationsministeriums mit nahezu positiver Energie anmenciert wurde.

Die zweite Frage, die allerdings den Kreisen unseres Handelslandes weitaus nicht allein zum sonderbarsten Male Anlaß zu Discussionen, wir wollen gerne glauben, jetzt endlich zu fruchtbareren Discussionen gab, bildeten die großen Antiebensnoten der Stadt Arad, die hinsichtlich der Schwierigkeiten, die sie sichtbar durchzukämpfen haben, schon bald eine eniferte Aehnlichkeit mit den Finanznöthen des Herrn Prouver-Duquertier gewinnen. Man scheint hier die Schicksale des französischen Staatsmannes insoweit zu theilen, als man ebenso schwer wie dieser über die Wege schlüssig zu werden vermag, die bei der Regocirung des Antiebens eingeschlagen werden sollen, nur daß dem Berliner Diplomaten gegenüber die großen politischen Bedenken erklärlich sind, die ihn zwingen, mit so außerordentlicher Subtilität an die gigantischen Dimensionen seines Milliardengeschäftes heranzutreten, während hier dem beschränkten Unterthanenverstande die Verhältnisse für die lange Dauer dieser Zangengeburt weniger gegeben scheinen. Herr Prouver-Duquertier hat übrigens trotz alledem und alledem gegründete Aussicht, die bekannte Kleinigkeit der 2 1/2 Milliarden zwischen dem 5. und 10. Juli emittirt zu sehen, während wir nicht wissen, ob bis dahin auch unsere liebe Stadt Arad mit ihren fl. 600,000 für die Bedürfnisse zur practischen Verwirklichung der floren Planes von Rathhaus und Museentempel, wie sie in den letzten Tagen hinter den Auslagenschildern des Bettelheim'schen Verlages gar prächtig anzuschauen waren, angekommen sein wird.

Am der Pflicht eines Wochenschriftstellers völlig gerecht zu werden, müssen wir noch einer dritten Frage Erwähnung thun, die ausnahmsweise schon nach kurzen Debatten ihre günstige Entscheidung gefunden haben soll. Wir meinen die Reconstituirung der s. z. aus verschickentlichen Gründen, wir wissen nicht ob selig entschlossenen Nordgesellschaft. Hier sollen, wie erwähnt, bereits greifbarere Resultate als in der Bahnhofs- und Antiebenssaffaire erzielt worden sein, wenigstens hören wir, daß diese Gesellschaft thatsächlich als reconstituirte zu betrachten ist.

Zur das dringende Bedürfnis eines solchen Vereines mit allem, nicht was drum und dran war, sondern was drum und dran sein soll, spricht allein schon die Thatfache, daß sobald nach dem Untergange der alten Gesellschaft sich wieder Männer fanden, die sich der Aufgabe der Neubildung mit Erfolg unterzogen. Weil die Productenbranche mehr als jede andere auf einen Centrapunct hingewiesen ist, in dem alle Interessirten sich zu finden im Stande sind, so ist auch an allen Plätzen, wo dieser Handel und speciell der Getreidehandel eine wichtige Rolle spielt, eines solchen Vereines heute kaum mehr zu entrathen, nur darf bei seiner Reconstituirung hier in den alten Fehler des allmählichen und endlich gänzlichen Abkommens von seiner eigentlichen Tendenz nicht wieder verfallen werden. Die Localitäten dürfen kaum ausschließlich Veranlagunglocalitäten werden, und was noch wichtiger: die Statuten des Vereines sollen nicht rein nur dazu gemacht sein, um einfach nicht gehalten zu werden. Wenn der Gesellschaft auch nichts weiter gelinft, als die Etablierung eines vernünftigen Schiedsgerichtes, so gewinnt sie vollauf ihre Existenzberechtigung. Der Nothwendigkeit einer raschen und vernünftigen Schlichtung aller unzähligen Anstände und Prozesse, wie sie im Getreidegeschäft auch für den friedliebendsten unauweicht sind, brauchen wir an dieser Stelle nicht erst ausdrücklich Erwähnung zu thun. Man blicke einfach auf das Vorkommnisse in Pest, das sich in den zehn Jahren seines Bestandes, man kann es ohne Uebertreibung sagen, zu nahezu europäischer Handelsberühmtheit hinaufgeschwungen; gar zahlreich sind die entwickelten Fälle im Jahre, die dort eine scharfsinnige und eine ungewöhnlich rasche Entscheidung finden, so daß diese Institution, wie erst leghin an irgend einer maßgebenden Stelle zu lesen war, den Reich und die Ghibane des gelehrten Richterhandes provocirt, der diese vernünftige Procedur immer empfindlicher in seiner Praxis verpürt.

Wir wissen nicht, warum bei uns hier nicht auch im Kleinen, so gut wie in Temesvár, Szegedin, Großwardin u. c. ein solches Schiedsgericht etablirt werden könnte, ausreichend so ziemlich für alle Fälle, die hier vorkommen; allerdings denken wir uns vor allem einen obersten Paragraph in den Statuten, der den Gesellschaftsmitgliedern einen größeren Respekt vor dem schiedsrichterlichen Spruche und den Vorständen eine unbedingte Ausschließung eines jeden Mitgliedes gebietet, das sich auf Aufforderung dem Schiedsgericht nicht unterzieht oder seinen Spruch gar perhorrescirt; es versteht sich von selbst, daß wir uns die Commission nur immer aus den gebildeten Elementen zusammengesetzt denken.

Wir haben persönlich während der Existenz der alten Gesellschaft Fälle erlebt, in denen wir, als Nichtmitglied das Nordmitglied N. N. ersuchten, sich in unserer freitigen Angelegenheit dem schiedsrichterlichen Spruche seiner Gesellschaft zu unterziehen. Auf unser diesfälliges, soviel wir glauben, nicht gar so anmaßendes Begehren, ward uns eine Antwort zu Theil, die schicklicher Weise gar nicht wiederzugeben ist, genug wenn wir sagen, daß sie von verblüffender Respektwidrigkeit gegen seine Gesellschaft und ihren Schiedspruch zeigte. Von einem andern Falle wissen wir, in dem sich zwei Mitglieder war der Procedur unterzogen, in welchem es aber hinterher dem Beurtheilten nicht paßte, den Spruch zu acceptiren. Damit also solche Kränklichkeiten nicht wieder vorkommen, die — um im bekannten Criminalstyle zu reden — „geinnet sind, zum Haß und zur Verachtung aufzureizen“, die das Ansehen des Institutes schädigen, oder was für daselbe noch gefährlicher, es einfach lächerlich und in letzter Linie ganz und gar entbehrlich machen: so muß der skizzirte Paragraph geschaffen werden, der aber dann nicht wieder bloß eine graue Theorie bleibe, sondern den man nöthigenfalls auch wirklich durch das angegedeutete An-die-Kühle-Luft-Setzen des renitenten Mitgliedes practisch zu bethätigen Willens sein muß. Darauf wollen wir hiermit bescheidentlich hingewiesen haben.

## Was ist der Handel?

Der Handel ist das Mittel zur Herstellung und Beförderung des gegenseitigen Verkehrs, welcher Zweck der bürgerlichen Gesellschaft ist. Jedoch ist keineswegs Handel und Verkehr gleichbedeutend. Der Verkehr geht erst aus dem wechselseitigen Bedürfnisse der Menschen zur Vergesellschaftung hervor, zur Ausbildung einer Reihe gegenseitiger sittlicher und materieller Beziehungen, zum Austausch von Gedanken und Diensten. Der Handel stellt sich als Unbegleitet zwischen den Bedürfnissen von Producenten und Consumumenten. Von socialistischer Seite ist der Handel als ebenso schädlich und unbillig wie das Privateigenthum betrachtet worden. Nach ihnen sehen sich Käufer und Verkäufer immer in entgegengesetzten Interessen gegenüber, jeder bemüht, so theuer als möglich zu verkaufen und so billig wie möglich zu kaufen. Hieraus entsteht Mißtrauen und Anwendung unbilliger Mittel, Lüge, List, Uebervortheilung, und der Handel ist nichts als der locale Betrug. Statt wirklich die Production und Consumtion zu vermitteln, beschäftigt er eine Menge überflüssiger Personen, die er den anderen Gewerben entzieht, vertheuert die Waaren, drückt auf dem Markte die kleinen Producenten und Consumenten bald durch Verkleinerung, bald durch Anhäufung und selbst Vernichtung von Waarenvorräthen, ruft in dem Kampfe der Concurrenz, wo Jeder den Anderen zu vernichten sucht, Wucher, Bankrott, Börsenpiel und andere wirtschaftlich und sittlich schädliche Erscheinungen hervor, wobei der Eine durch den Ruin des Andern sich bereichert, die gesellschaftlichen Verkehrsverhältnisse in fortwährende Unsicherheit und Schwanken versetzt werden. Fast aus gleichen Gründen erklärt Proudhon sich für den „directen Laus“, den er practisch durch seine Lausbank herstellen wollte. Den Gegnern des Handels hat sich in neuerer Zeit Carey zugesellt. „Die Nothwendigkeit, den Handelsmann und den Transporteur zu verwenden, ein Hinderniß, welches dem Verkehr im Wege steht.“ — „Der Verkehr wächst mit dem Sinken des Handelsmannes.“ — „Der Handel strebt nach Centralisation und Störung des öffentlichen Friedens. Krieg

und Handel sind die charakteristischen Zeichen der Anfangsperiode der Gesellschaft; sie betrachten den Menschen als ein Werkzeug, dessen sie sich bedienen; der Verkehr dagegen betrachtet den Handel als ein Werkzeug zum Gebrauch des Menschen. Das Bedürfnis der Dienste des Kriegers und Handelsmanns vermindert sich in geradem Verhältniß zum Wachstum des Reichthums und der Bevölkerung. Je mehr der relative Theil der Gesellschaft, der zur Bewerthung von Ueberänderungen erforderlich ist, abnimmt, desto größer wird die auf die Production verwendbare Arbeitsquantität, desto rascher nimmt der Verkehr und die Kraft, bessere Transportmittel zu erhalten, zu.“

Die Transportsteuer ist die erste und schwerste Steuer, welche der Boden und die Arbeit zu zahlen haben. Carey beleuchtet dies speciell an der englischen Politik, welche in allen Ländern, die ihrem Systeme unterworfen sind, eine beständige Capitalvergeudung zur Folge habe, Alles der Zunahme des Handels opfere und ein Handelsmonopol, eine Verminderung der Transportsteuer für das britische Volk allein, eine Erhöhung derselben für alle anderen Völker erziehe und durch die Vermehrung der Quote, welche Handelsleute und Transporteur von dem Arbeitsproducte beziehen, die Luft zwischen den höheren und niederen Classen erweitere. Gegen diese Anlagen ist dagegen auf die civilisatorische Mission des Handels und die Solidarität, welche durch ihn unter den Nationen hergestellt wurde, hingewiesen worden. Die Centralität des Handels sind zugleich die ersten Stätten der Cultur, des Aufstrebens von Städten, der Entwicklung und Verbreitung höherer geistiger Bildung, demokratischer Ideen. Allerdings entsteht er einen Theil des Capitals und der Arbeitskraft den Stoffarbeitern, allein ohne den Tauschverkehr und den Umlauf würde die Production nicht so bedeutende Dimensionen annehmen, das Bedürfnis der Consumenten unbefriedigt bleiben. In jedem gesund und normal entwickelten Zustande müssen übrigens der Ackerbau, Industrie und Handel gleichmäßig entwickelt sein. Dem Waarenhandel ist in neuerer Zeit der Handel mit Creditpapieren (Papierhandel) zur Seite getreten. Außerdem unterscheidet man den Handelsverkehr innerhalb des Staatsgebietes, Binnenhandel, von dem mit dem Auslande, Aus- und Einfuhrhandel, und endlich die Bewegung des Austausches ausländischer Producte mit anderen ausländischen, den Zwischenhandel. Von ihnen ist der Binnenhandel der wichtigste, da in der Wirtschaft einer Nation, wenigstens auf den höheren Stufen, die meisten Bedürfnisse durch die inländische Production befriedigt werden und der Austausch mit anderen Ländern nur einen kleinen Theil der ganzen producirt und consumirt Güterquantität umfaßt.

Nordamerika verzehrt an fremden Producten 9-6 Percent, Frankreich 6 Percent und Großbritannien 5-8 Percent der ganzen Consumtion: die Ausfuhr dagegen beträgt in diesen Ländern 10-4, 6-26, 9-8 Percent der jährlichen Production. Der Zwischenhandel hat keine so bedeutende Rückwirkung auf die inländische Consumtion, wohl aber vermehrt er, insofern die Kaufleute, Schiffer und Fuhrleute daraus ein Einkommen ziehen, das Nationalvermögen und Einkommen. Er dauert, wenn nicht besondere Begünstigungen der natürlichen Lage maßgebend sind, nur so lange, bis die Nationen, deren Zufuhr und Absatz bisher durch andere Völker (z. B. England) vermittelt wurde, durch die Entwicklung ihres Schiffsverkehrs selbst sich an dem auswärtigen Handel betheiligen und bis keine neue Handelswege aufgefunden werden. Auf dem Zwischenhandel beruht Englands schnell wachsende Größe und Reichthum. Der gesammte Aus-, Einfuhr- und Zwischenhandel ist die Grundlage des alle Nationen verbindenden Welt Handels. Die Ordnung des Verhältnisses des Staates zum Handel ist die Sache der Handelspolitik; ihre wesentliche Grundlage aber ist die Freiheit und die Entfernung aller Hindernisse, welche der freien Bewegung und Thätigkeit entgegenstehen. Der Handel ist der entschiedene Feind aller staatlichen Intervention und Bevormundung.

## System der Viehverversicherung.

Die traurigen Erfahrungen, welche unsere Viehbüßer in Sachen der Assecuranz gemacht, die vielen Opfer, die ihnen, ohne Aussicht auf Ersatz, wiederholt auferlegt worden sind, — und der jüngste Fall mit der Viehverversicherungsgesellschaft „Apis“ — regen zur Untersuchung des bisher üblichen Systems der Viehverversicherung an, und veranlassen uns, jene Ansichten auszusprechen, die von vielen Fachmännern getheilt werden, und nach welchen ein vortheilhafterer Modus in dieser wichtigen Frage gefunden werden könnte.

Die Viehverversicherungsanstalten beruhen unseres Wissens durchwegs auf dem Principe der Wechselseitigkeit, und legen daher den Versicherten solche Verpflichtungen auf, die ihnen vorkommenden Falles sehr drückend werden müssen.

Nebst den hohen Prämien, die sie zu entrichten haben, müssen sie für alle Schäden, die durch die Einnahmen der Gesellschaft nicht gedeckt werden können, gleichwie für die Verwaltungskosten, die sich ihrer Controlle fast gänzlich entziehen, oder deren Uebervachen ihnen durch oneröse Statutenpuncte unmöglich gemacht werden, haften, und so können Fälle vorkommen — daß sie — wie eben beim „Apis“ gegenwärtig der Fall — Zuschüsse zu leisten haben, die den Prämienbetrag fast erreichen.

Der Gedanke an die Gründung einer Viehverversicherungsanstalt auf Actien — bei welcher die Versicherten außer Obligo wären — schließt sich von vornherein durch den constatirten Umstand aus, daß sich für einen so risicanten Geschäftsbetrieb keine bereitwilligen Capitalen finden lassen.

Andererseits bildet bei den auf dem Princip der Wechselseitigkeit beruhenden Anstalten der Umstand ein bedeutendes Hemmnis ihrer Consolidirung, daß die Garantie für Schäden übernommen werden muß, die in entlegenen Provinzen vorkommen, bei denen Mißzustände und Mißbräuche, uncontrolierbar für die andern Theilnehmer, statfinden können, und die sanitätlichen Vorkehrungen nicht in dem Maße geübt werden, als erforderlich ist. Um es deutlich

und kurz au  
für und der  
geben wird.  
Großgär  
selbst zu  
bewährt.  
Von die  
gehen und d  
Wechselseitig  
jammerehen  
In der  
tion und ge  
Elementen  
so unerbält  
theilhabter  
die sich und  
denen ein G  
waltung abe  
Wenn  
wo durch die  
reien ein w  
deren Zahl  
sich bezahle  
sowie am E  
in Böbmen  
die Frage u  
locale Wi  
große Wort  
ruhenden,  
klar am Sa  
Wir n  
Idee geben,  
Leute weite  
eingehenden  
Indes  
führung bei  
stellen mich  
bei uns, w  
chen würde  
ihrem Zin  
daß spätere  
Daß die  
niemals ein  
schaft, die  
ihrer Verfü  
speciell für  
Schäden ni  
und Zuschn  
Ueber  
nereibüßer  
leicht bietet  
  
Vol  
Einladung  
wirtschaftl  
Er  
1. A  
gung be  
die Berath  
oder 5/1  
Währung  
ter zu be  
Zedermann  
Vereine u  
werden.  
2. D  
Mitglieder  
erhalten g  
das Loco  
Kanzleirat  
Exemplar  
a) G  
dergleiche  
großes ge  
punct der  
b) S  
folgende  
I. F  
de 18 po  
Fauche  
II.  
Congresse  
Stiften  
III.  
lin), Dr  
IV.  
(Berlin)  
V.  
Unter  
VI.  
rent Dr  
c)  
führung  
Rechte d  
Zu  
Lübeck  
mit ge  
fügender  
Dr. G.

Infangsperiode  
ein Werkzeug,  
den Handel  
Das Bedürfnis  
hindert sich  
in ums und  
der  
Gesellschaft,  
der  
berlich ist, ab-  
wendbare Ar-  
und die Kraft,  
Zener, welche  
aren beider  
allen Ländern,  
ge Capitalver-  
Handels ephere  
Fransportiere  
für alle an-  
Duote, welche  
Ducte beziehen,  
sien erweitere,  
orische Wissen  
unter den Na-  
Centralräthe des  
des Aufstrebens  
berer geistiger  
er einen Theil  
n, allein ohne  
uction nicht so  
r Conumenten  
at entwickelten  
e und Handel  
ist in neuerer  
el) zur Seite  
verkehr immer-  
mit dem Aus-  
Bewertung des  
ländischen, den  
der Wichtigkeit,  
auf den höheren  
die Production  
Ländern nur  
insumirten Gu-  
96 Percent,  
ent der gan-  
diesen Ländern  
n. Der Zu-  
auf die inländi-  
der Kaufleute,  
en, das Natio-  
nicht besondere  
nur so lange,  
r durch andere  
e Entwicklung  
ärtigen Handel  
unden werden.  
achsende Größe  
Zwischenhan-  
Welthandels,  
zum Handel ist  
tdage aber ist  
e, welche der  
Der Handel ist  
en und Bever-  
ung.  
Wiedbessiger in  
ie ihnen, ohne  
d, — und der  
Apia" — regent  
Wiedbessigerung  
edhen, die von  
en ein vortheils  
werden könnte.  
Wissens durch-  
legen daher den  
vorkommend  
haben, müssen  
der Gesellschaft  
erwaltungskosten,  
er deren Ueber-  
ch gemacht wer-  
dass sie — wie  
schiffe zu leiten  
sicherungsanstalt  
er Obligo wären  
n Umständen  
ne bereitwilligen  
r Wechselseitig-  
tendes Geminn  
übernommen  
men, bei denen  
ie andern Abthei-  
erkehrungen nicht  
Am es deutlich

and kurz auszudrücken, daß der Versichernde vollständig der Willkür und der Gewissenlosigkeit der Gesellschaftsverwaltung preisgegeben wird.

Großgrundbesitzer haben schon lange das Princip adoptirt, sich selbst zu versichern, und hat sich dies Vorhaben beifolgs bewährt.

Von diesem Grundsatz nun sollten auch die Viehbesitzer ausgehen und durch Association im engen Kreise die Nachteile der Wechselseitigkeit möglichst einschränken, dagegen aber durch ihr Zusammengehen deren Vortheile sich auszuwenden streben.

In der That können wir nicht einsehen, weshalb die Association und gegenseitige Unterstützung mit tausenden von ganz fremden Elementen, deren Verhältnisse man nicht kennt und bei denen sich so unverhältnismäßige Auslagen für die Verwaltung ergeben, vortheilhafter sein sollte, als das Vergesellschafteten weniger Viehbesitzer, die sich und die obwaltenden Verhältnisse genau kennen, und bei denen ein Controlliren in sanitärer Beziehung so leicht, die Verwaltung aber so wenig kostspielig ist.

Wenn beispielsweise die ansehnlichen Viehbesitzer Arads — wo durch die starken, stets zunehmenden Mästungen der Bremeren ein zweckmäßiges Versicherungssystem so notwendig wäre — deren Zahl nicht groß ist, heute über 30.000 fl. an Prämien jährlich bezahlten, und dabei noch in den Fall kommen können, ebensowohl am Schlusse des Jahres nachzahlen zu müssen, weil vielleicht in Böhmen oder Galizien die Viehseuche geherrscht, so drängt sich die Frage von selbst auf, warum mit diesem Gelde nicht eine locale Viehversicherungs-Cassa gebildet wird, deren große Vortheile gegenüber irgend einer auf Wechselseitigkeit beruhenden, mit kostspieligem Apparat arbeitenden Gesellschaft — klar am Tage liegen.

Wir wollten nur mit unsern Zeilen die Anregung zu dieser Idee geben, vielleicht wird sie aufgegriffen und durch competente Leute weiter ausgebildet — deshalb enthalten wir uns auch der eingehenden Erörterung über das Wie? einer solchen Institution.

Indes glauben wir darauf hinweisen zu müssen, daß die Ausführung bei Weitem nicht so schwer ist, als man sich vielleicht vorstellen möchte, und daß zwei bis drei glückliche Jahre — wie sie bei uns, wo Viehseuchen zu den Seltenheiten gehören, — hinreichen würden, die Versicherungs-Cassa in die Lage zu setzen, von ihrem Zinsverträgniß allein vorkommende Schäden zu decken, so daß späterhin jede Prämienzahlung aufhörte.

Daß die Aussicht auf etwas Aehnliches z. B. beim „Apia“ niemals eintreten kann, erblickt aus den Abschlüssen dieser Gesellschaft, die selten in der Lage gewesen, bei dem großen Kreis ihrer Versicherer, der Nachzahlungen zu entbehren, während sich speciell für Arad statisch nachweisen ließe, daß die vorgekommenen Schäden niemals im Verhältnis zu den factisch gezahlten Prämien und Zuschüssen gestanden haben.

Uebrigens wäre ein Zusammengehen unserer großen Brennerbesitzer in so manchen wichtigen Fragen angezeigt, und vielleicht bietet die Versicherung der Wohnungen den Anlaß dazu.

### Volkswirtschaftlicher Congress.

Einladung und Programm zur zwölften Versammlung des volkswirtschaftlichen Congresses in Lübeck vom 28.—31. August 1871. Eröffnung am 28. August um 10 Uhr Vormittags.

1. Anmeldung zur Mitgliedschaft wie die Ausschändigung der Mitgliedsarten nebst etwaigen Schriften über die Berathungs-Gegenstände erfolgt gegen Erlegung von 3 Thalern oder 5/4 Gulden süddeutscher oder 1/2 Gulden Oesterreichischer Währung bei dem Local-Comité vom 27. August an in dem später zu bezeichnenden Anmelde-Bureau. Die Mitgliedschaft steht Jedermann frei. Staats- und Gemeindebehörden, Gesellschaften, Vereine und Geschäftshäuser können durch Bevollmächtigte vertreten werden.

2. Die Mitglieder früherer Congresses wie neu hinzutretende Mitglieder, welche auf dem Congress zu erscheinen verhindert sind, erhalten gegen Einzahlung des oben gedachten Jahresbeitrages an das Local-Comité in Lübeck oder an den Schatzmeister, Kanzleirath Duandt in Berlin (Artilleriestraße Nr. 7), ein Exemplar der Berichte nebst vorhandenen Schriften.

Tagesordnung des Congresses:

a) Entgegennahme etwaiger neuer Anträge von Mitgliedern, dergleichen statutenmäßig nur vor oder bei Eröffnung des Congresses gestellt werden können, über deren Berathung und den Zeitpunkt derselben der Congress entscheidet.

b) Berathungen, in der Regel sofort im Plenum, über folgende Gegenstände:

I. Fortentwicklung der internationalen Handelspolitik. Referenten: Dr. Graß (Bielefeld) und Dr. Faucher (Berlin).

II. Unter Bezugnahme auf die Verhandlungen auf dem XI. Congress über Armenpflege und Armenverpflegung. Referent: Dr. Baumeister (Hamburg).

III. Münzreform. Referenten: Prince-Smith (Berlin), Dr. Braun (Berlin) und Dr. Weibezahn (Köln).

IV. Die Bankfrage. Referenten: Dr. Alexander Meyer (Berlin) und Professor Wagner (Berlin).

V. Die Unentgeltlichkeit des öffentlichen Schul-Unterrichtes. Referent: Dr. Wolff (Stettin).

VI. Die Haftbarkeit für Unfälle zur See. Referent Dr. Lammers (Bremen).

c) Wahl der ständigen Deputation zur Geschäftsführung für das folgende Jahr von neun Mitgliedern mit dem Rechte der Cooptation.

Zur Vorbereitung und zum Empfang des Congresses in Lübeck hat sich mit dankenswerther Bereitwilligkeit ein Local-Comité gebildet aus den Herren: Senator Dr. W. Brehmer (Vor-sitzender), Senator Dr. Plessing, Kaufmann J. C. W. Freese, Dr. J. Dettmer, Senator Schroeder, Consul Rinlos,

Consul Fehling, C. D. Lienau, Consul August Kbeder Consul Harms, Director A. Wichmann, Ober-Postdirector S. Lingnan, Dr. Brubns, Dr. Ringmann, Dr. Müller, Dr. Klug, Heinrich Claasse, Ab. Grube, Gd. Legtmeyer, Consul Rodde, S. C. Koch, Dr. Gach, Dr. Kreis, Dr. Schwen.

Berlin, den 12. Juni 1871.  
Die ständige Deputation des Congresses deutscher Volkswirthe:

Prince-Smith (Berlin), Vorsitzender; Dr. Damberger, (Mainz), v. Behr (Schweidau), Dr. Böhmert (Zürich), Dr. Braun (Berlin), Dr. Dorn (Pößl), Dr. Gunninghaus (Carlsruhe), Dr. Faucher (Berlin), Dr. Götz (Mainz), Dr. Lammers (Bremen), Dr. Makowiczka (Erlangen), Dr. Alexander Meyer (Berlin), Dr. Michaelis (Berlin), G. Müller (Zürich), Dr. Mengsch (Dresden), S. Nicker (Danzig), Schütze-Deligsch (Potsdam), Dr. Soetbeer (Hamburg), Dr. Weigel (Cassel), Dr. Wolff (Stettin), A. Zwickler (Magdeburg).

### Verkehrsnachrichten.

(Ungarische Nordostbahn.) Wir erfahren, daß die technisch-polizeiliche Probestadt auf der Strecke Debreczin-Károly der Ungarischen Nordostbahn am 13. d. stattgefunden und daß die betreffende Commission die Eröffnung dieser Strecke auf den 25. d. festgesetzt hat. Die Unionbank in Wien hat den Entschluß gefaßt, zur Feier dieser Eröffnung den Betriebsbeamten der k. k. Ungarischen Nordostbahn-Gesellschaft einen Betrag von 2000 fl. zu widmen.

(Ungarische Staats-Eisenbahn.) Die Vicinal-Strecke Miskolc-Bánréve der ungarischen Staatsbahn wurde am 13. Juni dem öffentlichen Verkehr übergeben. Am 18. Juli wurde von derselben Bahn die Strecke Losonc-Altjoch mit den Stationen Gömbakánya, Krivins, Neaples-Salatona und Altjoch dem öffentlichen Verkehr für den Personen-, Gepäck-, Eilgut- und Frachtenverkehr übergeben.

(Kreuzbandsendungen.) Aus dem neuen Gesetzentwurf über das Postwesen des deutschen Reiches verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Strafbarkeit der Versendung reglementswidrig beschaffener Kreuzband- und Streifbandsendungen im Interesse des correspondirenden Publicums aufgehoben ist. Eine langjährige Erfahrung hat nämlich ergeben, daß gerade diese Uebertretung zum größten Theile aus Unkenntnis der bestehenden reglementarischen Bestimmungen begangen wird. Es erschien deshalb hart, dieselbe noch fernerhin mit einer criminellen Strafe zu belegen. Im Interesse der Postverwaltung hielt man es für genügend, wenn Streifband- oder Kreuzbandsendungen, welche den reglementarischen Vorschriften nicht entsprechen, als unzureichend frankirte Briefe angesehen und demnach mit dem vollen Porto für unfrankirte Briefe, jedoch unter Anrechnung der etwa verwendeten Postwerthe belastet werden. In Baiern und Württemberg besteht schon seit längerer Zeit keine Strafverurteilung wegen Entlieferung reglementswidrig beschaffener Streif- oder Kreuzbandsendungen.

(Beförderung von Postgütern.) Es sind Verhandlungen der Postanstalt mit den Directionen der Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften im Auge, deren Zweck der Abschluß eines Uebereinkommens sein soll, auf Grund dessen Postgüter, wenn es der Versender wünscht, auf Eisenbahnen und Dampfschiffe und ebenso umgekehrt übergeben können, je nachdem die verschiedenen Routen und Tarife einen solchen Uebergang zulässig und zugleich vorthellhaft erscheinen lassen. Hiedurch würde dem häufigen Stilllager, welchem kleinere, an weit von der Bahnlinie entfernt liegende Orte adressirte Frachten unterliegen, da sie wegen Mangel eines Speditors nicht leicht weiter expedirt werden können, gänzlich abgeholfen, indem das an der Bahnlinie nächstgelegene Postamt die Frachten zur Weiterspeditung übernehmen könnte.

(Das neue Eisenbahn-Betriebs-Reglement.) Wie wir vernehmen, beabsichtigen auch die ungarischen Bahnerwartungen ihrerseits beim ungarischen Communicationsministerium um die Einführung des norddeutschen Betriebsreglements zu petitioniren.

(Eisenbahn von Szegedin nach Neusatz.) Das kgl. ung. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Communication hat der Szegediner Verkehrsbank die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Locomotiv-Eisenbahn von Szegedin über Szeged-Györgös, Martonos, Alt-Kanisza, Jenta, Aba, Mohol, Petrovohello, Alt-Becke, L.-Hölzboar, Temerin nach Neusatz auf die Dauer eines Jahres ertheilt.

### Bermischte Nachrichten.

(National-Versicherungsgesellschaft.) Dieser Gesellschaft wurde seitens des k. ungarischen Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe mit Erlaß vom 10. Juni d. J., S. 4354, die Concession zur Aufnahme der Lebensversicherung ertheilt. Wie wir vernehmen, wird mit der neuen Branche im Monate August d. J. begonnen werden.

(Die Lieferungen und die heimische Industrie.) Wenn die Millionen, die für militärische Ausstattungsgegenstände verausgabt werden, eine nicht ganz unfruchtbare Ausgabe bilden sollen, so sollte man doch wenigstens darauf Rücksicht nehmen, daß die heimische Industrie dabei nicht leer ausgeht. Geschieht das aber auch wirklich? Leider haben unsere industriellen Kreise allen Grund, sich über Vernachlässigung seitens des Militär-Aerars zu beklagen. So werden z. B. jetzt große Lederlieferungen effectuirt. Aber während viele heimische Lederfabriken ganz unbeschäftigt sind, wird die fragliche Lieferung mit englischer Waare besorgt. Wäre es nicht Sache des Kriegsministers, diesem Uebelstande abzuhelfen?

(Volkswirtschaftliche Conferenzen.) Die berühmten Nationalöconomen Roscher, Stuart Mill und Baudry-Lat gehen mit der Idee um, im Laufe des Jahres 1871 in Brüssel eine volkswirtschaftliche Conferenzen abzuhalten, die, wie dem „N. Z.“ mitgetheilt wird, ungarischerseits von dem gemeinsamen Finanzminister Herrn Melchior v. Lónyay und Herrn Julius Kaug besucht werden wird. Von österreichischer Seite sollen, wie man hört, die Herren Handelsminister Dr. Schaeffle, Professor von Stein und Hofrath Haszner an derselben theilzunehmen gedenken.

(Getreide-Einfuhr Englands.) Bei dem Umstande, als der Getreidehandel Europas in nächster Zeit eine lebhaftere Bewegung zeigen dürfte, geben wir hier die Ziffern des Einfuhrhandels von England für die ersten vier Monate des Jahres 1871. Der Weizen-Import betrug für diese Zeit 9, Millionen Centner gegen 9, Millionen Centner in derselben Zeitperiode 1870. In Betreff der Importländer kommt zu bemerken, daß aus Rußland heuer 4, Millionen Centner gegen 3, Millionen Centner im Vorjahre, somit um 0, Millionen Centner mehr eingeführt worden sind, während der Import aus den Vereinigten Staaten etwas zurückging (von 3, Millionen Centner auf 3, Millionen Centner). Abgenommen hat die Kukuruz-(Mais-)Einfuhr von 4,7 Millionen Centner auf 2, Millionen Centner, die Hafer-Einfuhr von 2, Millionen Centner auf 1, Millionen Centner. Die Gerste-Einfuhr von 2, Millionen Centner auf 2, Millionen Centner.

### Arader Geschäftsbericht.

Arad, 24. Juni.

(Getreide.) Die anhaltend schöne Witterung und rückgängige Tendenz an den ausländischen Plätzen bewirkten auch bei uns ein Verflauen der Preise, wenn auch aus Pest etwas höhere Notirungen gemeldet werden. Die Bewegung der abgelaufenen Woche fassen wir im Nachstehenden zusammen:

Wir hatten in Kukuruz eine sehr starke, in allen anderen Getreidesorten dagegen eine unbedeutende Zufuhr.

Kukuruz wird nun für Siebenbürgen weniger gesucht und erreichte fl. 2.90—fl. 3 per Megen.

Weizen wurde je nach Qualität 4 fl. 4.80—fl. 5.50 per Megen bezahlt.

Gerste wurde 4 fl. 2.10—fl. 2.15 per Megen rasch aufgekauft, während

Korn 4 fl. 3—fl. 3.10 Abnehmer fand.

(Spiritus.) In Spiritus wurde das Geschäft im Verlaufe der verflossenen Woche im Allgemeinen ruhiger, und erhielten sich die Preise unverändert auf vorwöchentlichem Notiz.

En gros bedingt prompt 53 1/2—54 fr. sammt Faß, en detail 51—51 1/2 ohne, 54—54 1/2 sammt Faß.

(Wehl.) Der Wehlmarkt scheint heuer den Beweis liefern zu wollen, daß nichts so dauernd als der Wechsel ist. Dieses Auf- und Niedergehen der Preise, dieses Schwanken der Conjunction, hinauf, hinunter, es ist ein kostloses Laviren, ein Tappen im Dunkeln, ein Kampf von sich widersprechenden Ansichten. Wer acht Tagen noch ging es wie eine frische Strömung durch den Markt, man escomptirte die Hauffe wie einen vor Auge liegenden Werth, und heute sind schon wieder alle Segel eingezogen, man ist ermüdet und enttäuscht bei dem Punkte angelangt, wo man so oft schon mit berechtigt scheinenden Hoffnungen ausgegangen. Fast alle Dröses fehlen vom Auslande. Berlin, Hamburg, London u. m. d. m. niedrigeren Notirungen, die auf letzterem Plage sogar bis zu 1 Schilling Abschlag reichen. Der inländische Bedarf wird zu vollen Preisen gedeckt und kann erst ein weiterer Rückgang des Rohproductes eine Ermäßigung der Wehlpreise veranlassen, da diese beiden Artikel zum Nachtheile des letzteren leider noch immer nicht auf dem Doppelgeleise der Conjunction sich gleichmäßig fortbewegen.

Die I. Arader Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft notirt unverändert in Sätzen 4 150 Mr. Pfund:

Nr. 0	1	2	3	4	5	6	7
fl. 15.—	14.40	13.80	13.20	12.40	11.40	10.40	9.50
							Nr. 8
							fl. 8.70

pr. Wiener Centner. Sach gratis.

(Stärke.) Die Stimmung wie auch die Preise blieben in Weizenstärke ziemlich fest und werden die in Folge flauen Geschäftsganges bis zur ersten Woche dieses Monats angehäuften Vorräthe stets geringer.

Die Erste Arader Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft notirt ab Fabrik:

Est. Tullanglais-Weizen-Stärke	fl. 15 1/2.
II. a. „ „ „ „	fl. 14 1/2.
Mittelfein Kern- „ „	fl. 8.
Kryfall „ „	fl. 16.75.
Kleber in dünnen Blättern	fl. 27.

(Manufacturbericht.) Seit unserem letzten Berichte ist in dieser Branche keine wesentliche Veränderung eingetreten. Der Waarenabzug war auch in diesem Monate sehr gering und Incassa unbefriedigend. Der Consum gleicht ganz dem Juni-Geschäfte, da in diesem Monate regelmäßig auf Beides nicht zu rechnen ist. — Die Waarentlager sind in Folge des bevorstehenden Peter und Paul-Marktes enorm angehäuften worden und es wird allgemein gehofft, daß das Geschäft durch denselben eine günstigere Wendung nehmen wird.

### Börsenbewegung der abgelaufenen Woche.

Wiener Börse. Wir können uns diesmal über die Bewegung der letzten Woche kurz fassen. Die Hauffe fand ihre Fortsetzung — wenn auch gegen die Mitte der Woche eine gewisse Reaction eintrat, die beispielsweise Anglo-Actien bis 242.50

zurückwarf. — Dagegen erhalten sich fast sämtliche Werthe gegen Schluß bedeutend und haben Creditactien eine Avance von 4—5 fl. gegen die Vorwoche aufzuweisen. Eisenbahnwerthe fast aller Kategorien bleiben anhaltend beliebt, und notirten Aelbbahn zwischen 250—251, Nordbahn mit 7 fl., Südbahn und Südbahn gleichfalls höher.

Die französische Anleihe, die noch immer erwartet wird, verursacht subtile Geldknappheit und eine steigende Tendenz von Devisen und Valuten.

Wiener Börse. Es will durchaus kein rothes Leben in das Effectengeschäft kommen. Jeder Bericht enthält die seit Monaten schon stereotype Phrase: „Verkehr außerordentlich beschränkt“ — und so dürfte es auch noch geraume Zeit bleiben. In Anlagencapitalien allein ist noch etwas Bewegung, von denen ungar. Eisenbahnanteile 107.50 erreichten, Prämientheile ein weiteres Viertel einbüßten. Durch Dividenden und Juli-Coupons-Auszahlung dürfte mehr rollendes Capital an die Börse gelangen, und der Umsatz auch in dieser vernachlässigten Werthen größer werden.

**Geschäftskalender.**

**General-Versammlungen.**

- 28. Juni: Ung. Glasfabrik-Actiengesellschaft in Pest.
- Ung.-schweiz. Soda- und Chemikalien-Fabrik-Gesellschaft in Pest.
- 29. Juni: Nationalversicherungs-Gesellschaft in Pest.
- 3. Juli: Donau-Dampfschiff-Fabrik-Gesellschaft in Wien.
- 6. Juli: Kohlenbergbau-Actiengesellschaft in Pest.

**Aussahlungen.**

- Eisenbahn-Actiencoupons mit fl. 9.93 vom 1. Juli.
- Anglo-Hungarianbank vom 1. Juli fl. 1 in Silber.
- Franco-ungarische Bank vom 1. Juli fl. 2 ö. W.
- Ges. ungar. allg. Eisenbahn vom 1. Juli fl. 5 in Silber.
- Ungarische Weisbank vom 1. Juli fl. 5 in Silber.

**Ginzahlungen.**

- 30. fl. pr. Actie der Arader Handels- und Gewerbank bis 30. Juni a. e.

10 Percent pr. Actie der Pest-Verordnungs Sparcasse bis 15. Juli a. e.

10 fl. pr. Actie der Pest-Franz-Josephstädter Sparcasse bis 30. d. M.

**Verlosungen.**

- 30. Juni: II. ungarische Staatslotterie.
- Ziebenbüraer Grundentlastungs-Obliigationen.
- Badische 35 fl. Lotte.
- Französisch 20 fl. Lotte.
- 1. Juli: Deherr. Creditlotte.
- 1854er Lotte.
- 4perc. Donaudampfschiff-Fabrik 100 fl. Lotte.
- Zachsen-Meinungen 4 fl. Lotte.
- Kaisländer 45 fl. Lotte.

**Arader Lloyd.**

Jene Herren, die dem Arader Lloyd als Mitglieder beizutreten wünschen, werden hiemit verständigt, daß sie sich in den Nachmittagsstunden an das Secretariat des Lloyd wenden mögen, allwo die Aufnahms-Bogen behufs Einzeichnung aufliegen.

Arad, am 21. Juni 1871.

**Der Ausschuss.**

(580—2.3)

**Minuendo-Licitation.**

Von Seite des Arader Bürgerl. Schützenvereins wird, mit Rücksicht auf den projectirten Bau eines öffentlichen Gebäudes im Stadtwaldchen, am 26. Juni l. J., Nachmittags 5 Uhr, im Saale der Schießstätte eine mündliche Minuendo-Licitation, wobei auch versiegelte Offerte angenommen werden, abgehalten werden.

Die an dieser Minuendo-Licitation theilnehmen Willenden werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, daß 5% von dem Ausrufungspreis à 24,190 fl. bei der Licitation entweder in Baarem oder in Staatspapieren als Knebel zu erlegen oder den schriftlichen Offerten beizulegen sind. Die Pläne, Kostenveranschlag, Licitations- und Baubedingnisse können auch bis zum Tage der Minuendo-Licitation bei dem Oberschützenmeister Herrn Naray Imre eingesehen werden.

(575—3.3)

**Die Baucommission.**

**Elet-ital,**

vorzügliches Hausmittel,

gegen Fieber aller Art, Seekrankheit, Verdauungsschwäche, Magenkrampf, Gallenreiz, Erbrechen, Unterleibskrämpfe, Kolik, Urinverhaltung, Schlaflosigkeit u. s. w. günstig bewährt.

Preis einer Flasche I. Größe 65 kr., einer Flasche II. Größe 50 kr.

**Präpar. Franzbranntwein als Heilmittel.**

(553—2.3)

Nach Mr. William Lee's, des Erfinders, Broschüre ein sicheres Mittel gegen folgende Krankheiten: Alte Verletzungen, Brand- und andere Wunden, Krebschäden, Augenentzündung, Lähmungen, Gefröre, Zahn-, Kopf-, Ohrenschmerzen, insbesondere aber gegen **rhumatische Uebel**, sowie auch ein herrliches Zahnreinigungsmittel, indem es nicht nur den Glanz der Zähne befördert, sondern auch das Zahnfleisch stärkt, während der Mund nach Verflüchtigung des Geistes den etwaigen üblen Geruch verliert und einen reinen Geschmack erlangt.

Preis einer Flasche I. Größe 80 kr., einer Flasche II. Größe 40 kr. Gebrauchsanweisungen in ungarischer und deutscher Sprache werden beiden Präparaten gratis beigegeben.

**Werther & Brázay**, Pest, Landstrasse Nr. 26. In Arad bei **Franz Ströbl** (vormals Carl Lillin.)

Musikalien-, Instrumenten-, Zeichen- und Schreibwaaren Handlung  
Hauptplatz Nr. 45.

Größte Auswahl neuer und überspielter **Claviers** zum Verkauf und zum Vermietten

**JOS. KRISPIN** in Arad. 127—22

Clavier-Niederlage Kirchengasse Nr. 8

**Zu vermietten**

(576—2.3)

ist das in der Ziegelgasse unter Nr. 11 gelegene Haus, in welchem sich auch ein zu einem **Wirtshaus** geeignetes Local befindet. **Wahrscheinlich** besonders geeignetes Local befindet. Näheres zu erfragen bei **Herrn Ign. Münz**, Schuhmacher, Hauptplatz, im **Hofmann'schen Hause**.

**Weintrauben-Pressen**

der vorzüglichsten und anerkannt besten Construction, nach verbessertem Leroi'schen System) in verschiedenen Größen, sowie

**Trauben-Quetschen, Rabel-, Bretter-, Verkork-Maschinen etc. neuester Art, zu den billigsten Preisen und stets vorrätig in der Maschinen-Fabrik von**

**C. Dengg & Co.** (vormals Hr. Dingler), Wien, Wieden, Seugasse **Nro. 38.** (352—9.12)

**Kosmetisches Mundwasser,** besonders zu empfehlen Allen, welche ihre Zähne gesund und schön bis ins höchste Alter erhalten wollen; es ist dies Mundwasser das **Gelungenste** feinegleichen; denn es **erfrischt** und **stärkt** das Zahnfleisch, beseitigt den etwa vorhandenen üblen Geruch aus dem Munde, verdrängt das Verfaulen der Zähne, beugt der Karies vor und ist wegen seiner **weißlich reinigenden** und **stärkenden** Heilkraft dadurch das **beste** Schutzmittel gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten.

Preis 1 kleinen Flasche 75 kr., 1 grossen Flasche 1 fl. 50 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

**Dr. Komershausen's AUGEN-ESSENZ**

zur Erhaltung, Stärkung und Herstellung der Sehkraft, besonders empfehlenswerth Allen, welche an Gesichtsschwäche leiden, durch geistige Anstrengung, vieles Studiren, häufiges Lesen und andere ermüdende Berufsarbeiten, ferner durch den Rauch der Cigarren und den Gebrauch der Augengläser ihre Sehkraft gefährden.

Preis einer Flasche sammt genauer Gebrauchsanweisung 1 fl.

**Aromatische Zahnpasta**

erhält das Email der Zähne blendend weiß, und ist durch ihre gefällige halbweiche Form und den angenehmen erquickenden Geschmack das **bequemste, gelungenste und wirksamste Zahneinigungsmittel**; und da besonders in jüngster Zeit durch marktfeindliche Annoncen das Publikum so oft getäuscht, geblendet und auf Zahnpasten welche oft für die Zähne höchst schädlich sind, aufmerksam gemacht wird, so empfehle die **aromatische Zahnpasta** auf das Dringendste.

Preis eines Ziegels sammt Gebrauchsanweisung 1 fl.

**Damen-Pulver**

verleiht dem Teint augenblicklich eine **Weisse, Glätte, Zartheit und Feinheit**, die nur die Attribute der Jugend sind.

Preis einer Schachtel 50 fr.

**Haupt-Depot aller angeführten Artikel** in der Parfumeriehandlung des **Julius v. Schwelengreber** in Arad.

**Lalascintzer Kalk.**

**Hochwichtig für Bauherren und Bauunternehmer!**

Wir erlauben uns zur geneigten Kenntniss eines pl. t. baulustigen Publicums zu bringen, daß wir neuerdings die berühmten **Kalksteinbrüche** und **Kalköfen** zu **Lalascintz** gepachtet haben, wodurch wir in der Lage sind, jedes beliebige Quantum

**KALK,** jeder Zeit frisch gebrannt, abzuliefern zu können.

Der Lalascintzer Kalkstein, der auch nach allen Richtungen roh verführt wird, ist durch seine vorzügliche Qualität, durch seine blendende Weiße, wie auch hauptsächlich durch seine **ausgiebige Vermehrung im Ablösen** so berühmt, daß keine weitere Anpreisung nöthig ist, und kommt ihm auch kein anderer Kalkstein in welcher Gegend Ungarns immer gleich.

Wir haben auch, um allen Anforderungen zu genügen, in **M. Radna**, nächst dem dortigen **Bahnhofe**, **Kalköfen** errichtet, von wo aus der Transport nach jeder Richtung hin erleichtert wird. Außerdem werden wir bestrebt sein, durch reelle Ablieferung und **äußerst billigen Preisen**, uns das Vertrauen eines verehrten baulustigen Publicums zu erwerben.

Auf Verlangen können wir auch den Kalk, ab jeder jeder Bahn-Station, nöthigenfalls auch ab Bauplatz liefern. Geneigte Aufträge bitten wir directe zu richten an **Markus Hirschmann & Sohn**, St. Paulgasse Nr. 11, eigenem Hause, in Arad.

(610—10.9)

**Lalascintzer Kalk.**